# Mennonitische Rundschau

**Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist**

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 31. Januar 1968 | Nummer 5

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
FEB 12 '68
MENN. HIST.
LIBRARY

## Fröhlich untertan

Dich erfaß ich, o Herr Jesu,
du nur sollst mein Führer sein.
Dir will ich mich ganz vertrauen;
Seele, Geist und Leib sind dein.

Nur der Glaubensweg ist sicher,
unerreichbar für den Feind,
strahlend hell von Gottes Lichte,
ob er uns auch dunkel scheint.

Sonne, die vom Kreuz hernieder
leuchtet stets auf unsern Pfad!
so kann ich nicht mehr abirren,
denn mich leitet seine Gnad.

Gehts auch hin an Abgrunds Rande,
wo man fürchtet hinzuschaun,
gilts, das schwerste Opfer bringen,
laß ich mir doch nimmer graun.

Denn mein Heiland hat's verheißen,
daß mir nichts mehr schaden kann;
seiner Weisheit, seinem Willen
bin ich fröhlich untertan.

-E. Sch.

## Voller Weisheit und stark im Geist

**„Mein Sohn, warum hast du uns das getan?"** (Luk. 2, 48).

Zwölf Jahre lang hatten die Eltern den Jesusknaben in ihrer Obhut gehabt. Dieser wuchs, ward stark im Geist, voller Weisheit und Gottes Gnade war bei ihm. Immer war er gehorsam, immer fromm, immer hatten sich die Eltern auf ihn verlassen können. Und jetzt? War der Zwölfjährige in der Großstadt verirrt? War er unachtsam gewesen? Hatte er sich von seinen Wünschen oder anderen Knaben verlocken lassen? Die Eltern suchten ihn mit Schmerzen. — Wo? — Beseelt von den Feierlichkeiten des Festes, hatten die Eltern nicht gemerkt, wo sich ihr Sohn am liebsten aufhielt, sonst wären sie ja straks zum Tempel gegangen. So können selbst fromme Menschen sich mit ihren Gefühlen und Gewohnheiten in den Mittelpunkt ihres Lebens stellen, andere vernachlässigen, ja beschuldigen, wenn sie von ihnen in ihrer Frömmigkeit gestört werden. Es kann soweit kommen, daß Eltern selbst ihrer Kinder Wege und Worte nicht mehr verstehen.

J. B. W.

## Goldene Hochzeit der Geschwister Peter und Helene Goossen

**(Kolonie Friesland, Paraguay, S.A.)**

„Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr hilf! O Herr, laß wohl gelingen"! (Ps. 118, 24. 25).

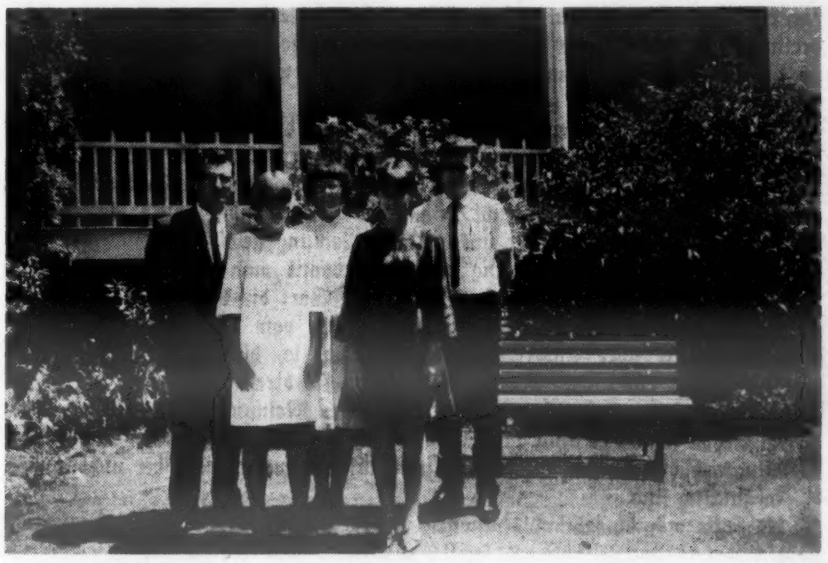
Mit diesen Worten Heiliger Schrift begrüßte Pred. Peter Goossen, Junior (Sohn des Jubelpaares) das Jubelpaar und die anwesende Versammlung in der Kirche der MBG zu Friesland, Paraguay.

Ein spezieller Chor des Dorfes Großweide (Wohnort des Jubelpaares) sang das Lied: „Heut am frohen Jubeltage . . ."

Prediger Peter P. Goossen streifte an Hand des verlesenen Textes verschiedene Tage und Hauptpunkte des Lebens seiner Eltern. Besonders hob er die Stunde hervor, in der sie eine Begegnung mit Gott hatten und dieser der Herr ihres Lebens wurde. Er kam auf den Tag der grünen Hochzeit zu sprechen und wies immer wieder auf die wunderbare Führung und Bewahrung des Herrn hin, der immer so treu half. Bei der Flucht aus dem gottlosen kommunistischen Rußland, auf der langen, schwierigen Reise, in den Pionierjahren in Paraguay, in Krankheit und in anderen Widerwärtigkeiten des Lebens, immer war des Herrn Hilfe spürbar nahe. Die ersten 25 Jahre bis zur Silberhochzeit waren besonders schwer. Später verzogen Kinder, was wieder Trennungsschmerz bereitete. Doch gab der Herr Gnade, daß außer einer Tochter (Frau Jakob Hooge, Virgil, Ont.) alle Kinder an diesem so wichtigen Festtage teilnehmen durften. Der Prediger

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

## Missionar Bargen mit seiner Familie



Geschwister Bargen mit ihren 3 Kindern vor dem Missionsheim in Brisbane, Australien. (Siehe Reisebericht von M. Hamm.)

# Nachrichten

— Projekt für den Monat vom MCC für Frauenvereine: „Waschseife." Ungefähr 155 Tonnen selbstgemachter Waschseife werden in den verschiedenen Ländern benötigt. Dieses Jahr wird in Algier, Bolivien, Burundi, im Kongo, in Haiti, Honduras, Hong Kong, Indien, Indonesien, Korea, Paraguay, Taiwan, Tanzania und Vietnam Seife verteilt werden. Die Seife wird hauptsächlich in Krankenhäusern, Waisenheimen, Schulen und Kliniken gebraucht.

— Der A Capella Chor des MBG-Bibelcollege, Winnipeg wird am 18. März in Kitchener, Ontario, singen.

— Die jährliche allgemeine Versammlung des MCC (Manitoba) soll am 10. Februar im Bethause der Elmwood-BG stattfinden.

— Die Portage Ave.-MBG hatte am 21. Januar zwei Gastredner, die mit dem Worte Gottes dienten. Es waren die zwei Predigerbrüder C. C. Peters, der am Vormittag predigte und Rudy Willms, Rundfunkredner des Gospel Light Hour Programmes, der abends eine Botschaft brachte.

— Am 14. Januar predigte Bruder Herbert Brandt, Pastor der Killarney Park-BG, Vancouver zum Thema: „Unsere Seele ist dürre" (matt) 4. Mose 11, 6a. Besteht auch in andern Gemeinden die Notwendigkeit solch einer Ansprache? Ist Seelendürre vorhanden, so bedarf es einer Neubelebung und das ist der Notschrei vieler in der gegenwärtigen Zeit. Am 5. Februar gedenkt die Killarney-Gemeinde eine Familienkonferenz zu haben. Die dafür vorgesehenen Gastredner sind Pred. Wilmer Kornelson und Dr. F. Epp.

— Die Woche vom 25. Januar bis zum 4. Februar ist in den MB-Gemeinden Kanadas als Jugendwoche festgesetzt worden. Demgemäß werden sich auch die in der Zeit stattfindenden Gottesdienste gestalten. Das Hauptthema der Jugendwoche ist: „Daß die Welt glaube."

— Konferenzevangelist J. J. Töws hält vom 28. Januar bis zum 1. Februar in der Nord Kildonan-MBG eine „Church Clinic". Der Zweck dabei ist die Gemeindeglieder zu einem „In sich Gehen" und zur Arbeit für den Herrn anzuspornen.

— Im Nord Kildonan-MBG Bulletin heißt es wie folgt: „Mit großer Freude können wir berichten, daß Geld für 292 Decken gesammelt worden ist: $621 von der Gemeinde und $255 vom

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

### Aus dem Inhalt

Editorielles ........ S. 2
MCC-Nachrichten ........ S. 2
Mission und Dienst ........ S. 5
So war es ........ S. 6
Aus Rußlandbriefen ........ S. 6
Predigt ........ S. 8
Tagebuch 1966-67 von M. H. S. 9
Nachrufe ........ S. 11
Reisebericht von M. Hamm ........ S. 14
Anerkennung für andere Sprachen ........ S. 15
Aus aller Welt ........ S. 15

# Meinungsverschiedenheiten

**„Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiß"** (Röm. 14, 5).

Wir leben im Zeitalter der Massenkommunikationsmittel. Durch die Presse, durch den Rundfunk und durch das Fernsehen können große Mengen von Menschen in kurzer Zeit erreicht und beeinflußt werden. Die fast unerschöpflichen Möglichkeiten, die öffentliche Meinung durch diese Mittel zu beeinflussen, sind von Politikern, Geschäftsleuten, Erziehern und vielen anderen erkannt worden, und sie machen ausgiebig von diesen Möglichkeiten Gebrauch. Die Menschen sind veranlagt, etwas zu glauben, was ihnen oft genug als richtig vorgestellt wird.

Die Wichtigkeit dieser Massenbeeinflussungsmöglichkeiten ist auch von den Evangelisten erkannt worden und sie machen von ihnen Gebrauch. Religiöse Literatur, Rundfunksendungen, und jetzt sogar Fernsehsendungen werden zur Ausbreitung des Evangeliums gebraucht und erzielen positive Resultate. Auch sind sie im Gemeindeleben kaum wegzudenken, denn sie werden dazu verwendet, die Meinung unserer Glieder zu formen.

Es sind besonders unsere religiösen Zeitschriften, die sich für die Beeinflussung der Meinung in unseren Gemeinden eignen. Unsere führenden Brüder sollten sich viel mehr dieses Mittels bedienen, um ihre Gedanken den Geschwistern der Konferenz zu vermitteln. Es gibt in unserer Zeit besonders viele Gebiete, die es erforderlich machen, daß wir uns unserer Meinung gewiß seien.

Worauf soll sich die Meinung aufbauen, damit man sich seiner Meinung gewiß ist? In Sachen des Glaubens ist Gottes Wort die Autorität, auf der sich unsere Meinung gründen kann. In der Ausgabe vom 10. Januar schrieb ich einen Leitartikel über Autorität, deshalb möchte ich hier nicht weiter darauf eingehen. Nicht alle unsere Meinungen beziehen sich direkt auf Fragen des Glaubens, und hier ist es manchmal schwer, sich seiner Meinung gewiß zu sein. Auf diesem Gebiet kommt es denn auch am meisten zu Meinungsverschiedenheiten. Diese Meinungsverschiedenheiten führen zu Auseinandersetzungen, die leider nicht immer sehr erquicklich sind.

Es sollte möglich sein, Diskussionen in der Oeffentlichkeit, ob auf Versammlungen oder in den Zeitschriften, sachlich zu halten. Die Argumente, die gebraucht werden, sollten auf Tatsachen beruhen. Nur zu oft werfen besonders jüngere Brüder verallgemeinerte Behauptungen in die Debatte, die nicht mit den Tatsachen übereinstimmen. Ehe man eine historische Periode beurteilt, sollte man sich doch die Mühe machen, sie wenigstens etwas zu studieren.

Als Beispiel möchte ich nur auf die Begriffe „evangelisch" und „katholisch" zu sprechen kommen, wie sie für die meisten Länder Europas zutreffen. Was man zum Beispiel in Deutschland mit „evangelisch" bezeichnet, deckt sich keinesfalls mit dem Begriff „evangelical", wie er in Amerika für freikirchliche Kreise gebraucht wird. Der Begriff „evangelisch" schließt nämlich die Staatskirchen Norddeutschlands ein.

Was hier unter „evangelical" verstanden wird, sind die sogenannten Freikirchen, wie Baptisten, Evangeliumschristen, Mennoniten, Methodisten, usw., die nicht offiziell vom Staat unterstützt werden. Zu behaupten, daß die evangelischen Kirchen den Nationalsozialismus unterstützten, oder sich ihm gegenüber passiv verhielten wie behauptet worden ist, ist einfach nicht wahr. Die bekennende Kirche lehnte den Nationalsozialismus ab, ganz gleich, ob ihre Glieder einer Freikirche angehörten oder einer Staatskirche. Denn auch in den evangelisch-lutherischen und evangelisch-augsburgischen Kreisen bestand die Gemeinschaftsbewegung, die wahre Frömmigkeit und Wiedergeburt betonte.

Zu behaupten, daß die „unwiedergeborenen" Katholiken gegen den Nationalsozialismus protestierten, ist ebenfalls stark übertrieben. Es gab auch da Kreise, die gegen den Nationalsozialismus waren. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß die NSDAP in München, im katholischen Bayern, entstand und dort auch die stärkste Unterstützung fand. Man kann auch nicht behaupten, daß alle Katholiken „unwiedergeboren" sind. Wir werden uns wundern, wieviele gute Katholiken wir einst im Himmel treffen werden. Gottes Wort hat seine Wirkung bei allen Menschen, die sich ihm erschließen.

Zum Schluß möchte ich doch alle Brüder bitten, recht vorsichtig zu sein, nur solche Meinungen zu äußern, deren sie sich gewiß sind. In meinem nächsten Leitartikel möchte ich noch auf eine andere Seite christlicher Sachlichkeit hinweisen. Den Brüdern, die den Mut haben, auch gegen die Meinung anderer, auf festem biblischen Grund zu stehen, möchte ich hiermit meinen innigsten Dank und meine Anerkennung aussprechen.

Erich L. Ratzlaff

## MCC-Nachrichten

**Bauern leisten Freiwilligendienst in der Wintersaison**

„Ich habe mir schon immer eine Arbeit im Freiwilligendienst gewünscht," sagte Frau Johnny Dirks, „denn in unserer Jugend gab es das noch nicht. Endlich ist dieser Traum nun Wirklichkeit geworden."

Anfang November begann das Landwirtsehepaar Dirks aus Turpin, Oklahoma, einen vier Monate langen Arbeitseinsatz in der MCC-Zentrale in Akron. Mr. Dirks arbeitet in der Druck- und Versandabteilung, in der Werbematerial und Informationsnachrichten gedruckt und postfertig gemacht werden. Frau Dirks verbringt vier Tage in der Woche in der Kleidersammelstelle in Ephrata und dient einen Tag pro Woche als Haushälterin in der MCC-Zentrale. Sie hat bereits schon Vorhänge genäht für die Schlafräume der jungen Männer, um sie etwas wohnlicher zu gestalten. Das Ehepaar leistete keinen Freiwilligendienst im zweiten Weltkrieg und meint, jetzt biete sich ihnen eine günstige Gelegenheit dazu. Auch die Gemeinde hat sie darin ermutigt. Obwohl es auch in Oklahoma solche Arbeitsmöglichkeiten gibt, wollte das Ehepaar einmal außerhalb der Heimatgemeinde arbeiten. Keiner von ihnen gibt vor, besondere Talente zu besitzen. Br. Dirks sagt, er sei kein Lehrer, aber er würde sich soweit wie möglich nützlich machen. In Vorbereitung auf diesen Wintereinsatz verkaufte Farmer Dirks sein Vieh und schloß die Farm einfach zu. Gelegentlich schaut dort sein Schwager nach.

Bereits jetzt hat das Ehepaar einige nützliche Erfahrungen gesammelt. Er sah selbst, wie im MCC die verschiedensten mennonitischen Gruppen zusammenarbeiten, wie viel Arbeit mit dem Versand von Sachspenden verbunden ist. Frau Dirks meint, das muß man mit eigenen Augen gesehen und selbst dabei mitgeholfen haben. „Die Frauenverbände in Oklahoma, können sich das garnicht richtig vorstellen." Mr. Dirks meint, daß nächste Mal würde er für eine andere Organisation arbeiten, um auch mit ihr näher bekannt zu werden.

John Dück, Lowe Farm, Manitoba, verließ ebenfalls im November seinen Bauernhof, um vier Monate im Freiwilligendienst in Akron zu arbeiten. Für Dück war es eine Frage christlicher Haushalterschaft. „Im Winter habe ich Zeit," sagte er. „Im Freiwilligendienst habe ich schon immer Befriedigung gefunden und die Winterzeit hat für mich mehr Bedeutung bekommen." Auf diese Weise hat John Dück schon verschieden VS-Positionen innegehabt. Er verrichtete Bauarbeiten in Kitchener, arbeitete für Mennonite Pioneer Missions, machte sich am Canadian Mennonite Bible College nützlich und war außerdem auf der Ailsa Craig Boys Farm tätig.

In Akron dient Dück als Zimmermann und Anstreicher und hilft dort aus, wo es gerade an Personal fehlt. Unterhaltung ist nicht seine Stärke, meint er, aber in Arbeiten, zu denen er Geschick hat, macht er sich gern nützlich. Natürlich könnte er im Winter auch eine Arbeit bei sich aufnehmen und das Geld an karitative Verbände geben. Mehr Bedeutung hat das Ganze aber für ihn, wenn er selbst praktisch in der Arbeit einer solchen Stelle ist.

Vor seiner Abreise nach Akron hat er einen Nachbarn, der ein Fuhrgeschäft hat, sein Getreide dann zum Markt zu fahren, wenn die Preise günstig liegen. Im übrigen hat er zuhause einfach zugeschlossen.

Dück meint, daß sich Mitarbeit im Freiwilligendienst lohnt. Die ruhige Winterzeit wird auf diese Weise gut ausgenutzt und seine Arbeit kommt anderen zugute.

*

**Fleisch- und Kleiderspenden von amerikanischen Protestanten**

In Madras und Bombay sind 600 Ballen mit Gebrauchtkleidung aus den USA eingetroffen. Diese Spenden sollen an die Bedürftigen in Indien verteilt werden. Die Spenden stammen von nordamerikanischen Protestanten und sind für Krankenhäuser, Schulen, Fürsorgeämter und Verteilungsstellen bestimmt. In den Ballen befinden sich Sommerkleider für Männer, Frauen, Kinder und Kleinkinder. In der Zeit von Juni 1966 bis Juli 1967 verteilte CORAGS, das Hilfswerk des nationalen christlichen Rats von Indien, Kleiderspenden im Wert von $437,000. Diese Spenden stammten von amerikanischen Organisationen wie Church World Service, Lutheran World Relief und MCC. Vor kurzem sandte MCC-Canada 10000 Kartons mit Fleischkonserven für 15 indische Leprakrankenhäuser.

*

**Wiederbelebung alter Handwerksdienste in Vietnam**

Di Linh, Südvietnam (MCC) — Aus der mit Stroh gedeckten Hütte dringen Hammerschläge. Ein Schmied ist an der Arbeit und formt mit seinem kalten Stahlhammer eine Beilklinge aus der glühenden Eisenmasse. Das entstehende Beil nennt sich Poas und ist seit Jahrhunderten eine Waffe der Bergstämme. Mit dem rauchgeschwärzten Gesicht über dem primitiven Amboß hockend sieht der kleine Mann aus wie eine Figur aus der Mythologie. Gelegentlich hält er inne und wischt sich den Schweiß aus dem runzligen Gesicht. Dann greift er wieder nach dem Hammer und formt den heißen Stahl mit Kraft und Geschick. Eine weitere Klinge ist jetzt fertig und kühlt zischend in kaltem Wasser ab. Der Schmied, der dort in den Bergen von Vietnam an seinem Amboß arbeitet, ist einer von vielen Handwerkern, die durch Vietnam Christian Service zur Fortführung oder Wiederaufnahme ihres Handwerks angeregt werden. In Di Linh sammelt man Speere, Schwerter und Armbrüste, sowie Bambuskörbe und farbenfrohe Baumwollstoffe, die die Leute auf Handwebstühlen anfertigen. Die Bewohner von Di Linh gehören dem Bergstamm der Koho an. Das ist nur einer von über 50 solcher Stämme in Hochland, die ethnisch nicht zu den Vietnamesen gehören. Ein Flüchtlingsfürsorger erhält die Bambuskörbe und die Bogen von den Flüchtlingen des Hrestamms in der Provinz Quang Ngai. Ein anderer Mitarbeiter des VNCS arbeitet in Pleiku mit Angehörigen der Jarai und Bahnar Stämme zusammen, ein dritter unterstützt das Kunstgewerbe unter den Sedangs bei Dak To.

**Mennonitische Rundschau**

wöchentlich herausgegeben von

**The Christian Press**

in Winnipeg, Manitoba, Canada

**Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter**

**Telefon am Tage: 533-4749**

**abends: 533-5367**

**G. D. Huebert, Assistent**

**abends: LE 3-5348**

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.00, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

**„Mennonitische Rundschau"**

**The Christian Press**

**159 Henderson Highway, Winnipeg 5**
**Manitoba, Canada**

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

In Zusammenarbeit mit den einzelnen Herstellern und dem internationalen Freiwilligendienst und US-AID, die ähnliche Projekte in Phan Thiet und Banmethuot fördern, hat Vietnam Christian Service den Direktverkauf an Amerikaner durch Zentralen in Saigon und Nhatrang eingeleitet.

Zu den verschiedenen Handarbeiten gehören auch Erzeugnisse vietnamesischer Flüchtlinge, wie z.B. Stickereien von Mädchen im VCNS-Saigon Projekt und Garnituren von Bambustassen der Flüchtlinge in Tam Ky. In den letzten Jahren sind viele volkstümliche Handwerkskünste in Vergessenheit geraten; das trifft für die Vietnamesen selbst und auch für die Bergstämme zu. Vietnam Christian Service möchte diese wiederbeleben und dadurch Hunderten von Vietnamesen eine Verdienstmöglichkeit geben.

### Algerier übernehmen Schulverwaltung

Akron, Pa. (MCC) — Die kürzlich vorgenommene Umbildung der Landwirtschaftsschule von Henchir-Toumghani (bisher hauptsächlich durch mennonitische Paxmänner besetzt) in eine offizielle landwirtschaftliche Ausbildungsstätte des Erziehungsministeriums ist ein wichtiger Schritt vorwärts in der Arbeit des christlichen Dienstkomitees in Algerien, zu dessen Mitgliedern auch das MCC gehört.

Die Bildung eines von der Schule unabhängigen landwirtschaftlichen Entwicklungsteams, das sich aus ehemaligen Mitgliedern der Farmschulgruppe zusammensetzt, kann mit der gleichen Genugtuung betrachtet werden. Diese Gruppe arbeitet in der gleichen Umgebung mit den dort ansässigen Bauern, da sich die Schule selbst nicht mit dieser Arbeit befassen wird.

Seit dem Sommer beschäftigen sich die Paxmänner vor allem mit der Renovierung bzw. Umänderung der bestehenden Einrichtungen vor der Eröffnung der neuen Schule, deren Fachrichtungen Mechanik und Tierzucht sein werden. Bei diesen Arbeiten wurden 20 Personen aus der Umgebung beschäftigt.

Der neuen Landwirtschaftsschule sind ein französischer Direktor und zwei algerische Lehrer zugeteilt worden. CCSA wird auch weiterhin die Schule unterstützen, indem es einige Lehrer stellt. Die Schule wurde am 2. November eröffnet. Zu diesem Zeitpunkt schrieben sich die Schüler ein, und damit war die Uebergabe erfolgt. „In unserer Geschichte war das ein großer Tag", schreibt John Rohrer, der bisherige MCC-Leiter der Farm, „weil nämlich jetzt das Erziehungsministerium für die Verwaltung und in Kürze auch für die Finanzierung verantwortlich ist. Wir werden jetzt hier nicht mehr gebraucht, und genau so sollte das auch sein."

Uebersetzt von Ilse Reist, Scottdale, Pa.

---

## Rosemary, Alberta

Das neue Jahr begegnete uns mit ziemlich kaltem Wetter und beständig waren Schneestürme und Kälte zwei Wochen unsere Begleiter. Sonst: „Im neuen Jahr der **alte Vater.**"

Der Sylvesterabend in der Kirche war der Jugend an Hand gegeben und sie machte einen Genuß und Segen daraus.

Manche junge Menschen, die schon Farmen besitzen, verdienen sich nebenan noch ein Stück Geld in den Kartoffelkellern bei Japanern, andere fahren auch zum Winter in den hohen Norden, um da ihr Glück zu versuchen.

Heinz Dyck hat sogar einen Abstecher nach Australien gemacht und arbeitet auf einer Schafwirtschaft. Im Frühling ist er dann wieder zurück, um zu säen und zu ernten.

John Friesens haben ihre Farm verlassen und sind in Calgary wohnhaft geworden. Die Farm ist zu verkaufen.

Den 9. Januar wurde Cora White von der United Church in Brooks aus begraben. Sie war hier in unserer Umgebung von den Altansässigen. Hatte schon lange Jahre an Krebs gelitten und ein Herzschlag machte ihrem Leben am 6. Januar ein Ende. Sie war gläubig.

Bruder David Ens, der auch mit seiner Frau unter den Europatouristen im vorigen Sommer war, schickt sich nun an eine Reise nach Rußland zu unternehmen, was sich nun doch bis zum Sommer verziehen wird. Er stammt aus Orenburg, Nr. 12, und der Besuch dahin kommt auch nur in Betracht, wenn man ihn auf die Dörfer läßt. Schwester Maria Neufeld wohnt nun in der Stadt in einem neuen, geräumigen Hause nahe bei der Kirche. Am 15. und 16. Januar hatten wir unsere Jahresbruderberatung unter dem Motto: „Alle eure Dinge lasset in Liebe geschehen." Wir hegen den Gedanken die Kirche mit einem Anbau zu versehen, um Raum für die Sonntagsschule zu gewinnen. Mit unserem neuen Pastor, Aelt. Arthur Regier, sind wir nun schon gut bekannt. Das Verhältnis ist ein herzliches. Uebrigens wurde er uns schon so ein bischen hinter dem Rücken von Saskatchewan aus vorgestellt: „Er hat Collegebildung und solch ein demütiges Herz behalten." So ist es.

Durch Chinookwinde ist das Wetter nun milde geworden. Das Thermometer zeigt 30 und 40 über Null.

Grüßend,

Jacob A. Dyck

---

## Die Jahreswende

**(Black Creek, B.C.)**

Weihnachten ein Familienfest im tiefsten Sinne.
Gott wird unser Vater,
Christus unser Bruder,
die Engel unsere Genossen
und wir Menschen untereinander Brüder.

Weihnachten, das letzte und schönste Fest im Jahr. Weihnachten, ein Fest des Wartens und Vorbereitens; ein Fest des Schenkens und Erhaltens. Ein Fest der Freude und der Liebe. So war es seit langen Zeiten, so ist es noch heute. Die Heime werden geschmückt. Die Kinder lernen Lieder, Musik und Gedichte, auch der Chor hatte wieder ein reichliches Weihnachtsprogramm eingeübt. Dann kam zu Hause die Bescherung für Klein und Groß, und das, auf das man so lange gewartet, war nun endlich da. Manche haben vielleicht andere, größere Gaben erwartet und waren enttäuscht. Andere wieder waren überrascht, sie hatten es nicht erwartet.

Die irdischen Gaben sind verschieden. Doch eine, die allergrößte Gabe, ist die Gleiche für alle Menschen, ob groß oder klein, ob arm oder reich. Das ist die Gabe, die uns unser himmlischer Vater vor fast 2000 Jahren schenkte. Haben wir auch aufrichtig auf diese Gabe gewartet? Heute vor 2000 Jahren wartete man auf das erste Erscheinen unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Heute nach 2000 Jahren warten wir auf sein zweites Erscheinen. Zählen wir uns auch zu den Wartenden des zweiten Erscheinens? Beim ersten Erscheinen offenbarte er sich denen, die auf ihn warteten und sich finden ließen. Beim zweiten Erscheinen heißt es: „Es werden sich dann alle Kniee vor ihm beugen." Doch wird der Herr dann zu manchen sagen müssen: „Gehet von mir, ich kenne euch nicht." Dann wird es ein „zu spät" sein.

Möchten wir doch alle unser Christenleben in der heutigen Zeit ernster nehmen und uns nicht von den Lüsten dieser Welt mitreißen lassen, damit es uns nicht so geht, wie die schlafenden Jungfrauen und wir nicht bereit sind unserm Herrn zu begegnen.

Anfangs Dezember hatten wir als Gemeinde unsere Jahresversammlung. Der Vorberat hatte gut vorgearbeitet, so daß wir in 2 Abenden durchkamen. Es war ein Abrechnen von der Arbeit, die ein jeder getan hatte. Schulden wurden beglichen usw., damit die Arbeit im kommenden Jahr wieder getan werden kann. Dann, am Sylvesterabend hatten wir Zeugnis- und Gebetsstunde, und wir sind fertig das neue Jahr anzutreten. Fertig? Wirklich fertig? Haben auch einen Einblick in unsere eigenen Herzen getan? Ist da vielleicht auch noch eine Schuld, die beglichen werden muß, damit der Herr uns auch in diesem Jahr den Segen geben kann?

Wir fangen das neue Jahr wieder mit unserer Gebetswoche an. Zusammen mit der ganzen Bruderschaft dürfen wir zur selben Zeit um ein und dieselbe Sache beten, und wenn unser Gebet ernstlich und im Glauben ist, wird der Herr Erhörung und Segen geben.

Schwester Hilda Unger befindet sich zur Zeit bei ihren Kindern, Don und Betty, in Afrika auf Besuch. Geschwister Don Ungers durften sich dort der Geburt ihres ersten Söhnchens erfreuen.

Und nun zu unseren Kranken: Johnny, Sohn der Geschwister Harry Dirks, hatte am 3. Januar in Vancouver eine Herzoperation. Br. Henry Wedel befindet sich in Campbell-River Hospital wegen einer Bruchoperation. Schwester L. J. Klassen, unseres Pastors Frau, ist in Comox Hospital. In einem besonders schweren Zustand befindet sich Schwester A. P. Derksen. Es hatte den ganzen Tag sehr geschneit, die Straßen waren schlecht, als Schwester Derksen am 12. Januar zusammen mit ihrer Tochter von der Arbeit kam und dabei einen Autounfall erlitt. Judith, ihre Tochter, wurde nur leicht verletzt und ist schon zu Hause. Schwester Derksen jedoch ist noch immer bewußtlos und mußte nach Victoria ins Hospital überwiesen werden. Schwester Susi Reinhold soll voraussichtlich am 22. Januar im Victoria Hospital eine Magenoperation haben.

Wir als Gemeinde beten für sie und wünschen den Geschwistern eine baldige Genesung.

K. Neuhauser, Korr.

---

## Adressenveränderung

**Alte Adresse:** J. A. Nikkel, 2041 Bradner St., R. R. 2, Aldergrove, B.C.

**Neue Adresse:** 2882 Princeß St., Clearbrook, B.C.

## Killarney Park-MBG

**(Vancouver, B.C.)**

Einen herzlichen Gruß an den werten Editor, das Personal und an alle lieben Leser.

Es hätte wohl schon eher ein Bericht von hier erscheinen sollen, aber es kommt so viel Schönes und Interessantes in den liebgewordenen Spalten, daß man Gefahr läuft, sich dahinter zu verstecken.

Die schönen Feiertage sind auch wieder vorüber; brachten viel Segensreiches an Botschaften und Vorträgen und es klingt noch im Herzen nach: „Christ ist geboren!" Vorüber sind auch die Freuden, die Kinder und Verwandte uns bereitet haben, aber die lieblichen Erinnerungen klingen noch lange nach. Zum Beispiel wenn ferngeglaubte Lieben plötzlich und unerwartet vor uns stehen. Diese Freude bereiteten uns unsere Kinder Ben Dörksen und Kinder von Winkler.

Als wir als Gemeinde Sylvesterabend feierten, erwähnte unser Pastor, daß wir in den sechs Jahren unseres Bestehens schon 4 Todesfälle zu verzeichnen haben, und zwar 3 davon im verflossenen Jahr. Anfangs des Jahres ein ganz junger Bruder, dann Schwester Abr. Klassen, Schwester Maria Schulz, die der Herr durch schwere Leiden zu sich nahm.

So hat der Herr auf verschiedene Weise zu uns gesprochen, auch durch die Wortverkündigung besuchender Missionare, Bibelschulgruppen, usw. Am 7. Januar schenkte der Herr uns einen besonderen Tag, indem ihm 4 Seelen in der Taufe folgten. Und es ist doch noch das Schönste, daß wir hier auf Erden erleben, wenn Sünder zu wiedergeborenen Gotteskindern werden. Leider sind nicht alle dem Evangelium gehorsam.

Eine Gruppe Jugendlicher, denen es von der Gemeinde ermöglicht wurde, Urbana Campus Crusade zu besuchen, sind zurück und berichten von viel Segen. Der Herr Jesus ist ihnen köstlicher geworden. Voraussichtlich feiern wir am 11. Februar wieder Tauffest.

Am 14. Januar abends sprach Br. Brandt über das Thema: „Unsere Seelen sind dürre" 4. Mose 11, 6. Er wies darauf hin, daß die Kinder Israel ihre „Dürre" mit dem Entbehren der ägyptischen Küche begründeten während doch eigentlich die wahre Ursache Zweifel, Undankbarkeit, Lüsternheit und das Verachten des himmlischen Mannas war. Heute empfindet manch einer große Dürre bei großem Wohlstand. Den Durst der Seele stillt nur die Quelle des Lebens.

Auf der Mittwochgebets- und Bibelstunde hatten wir das Vorrecht, zwei Repräsentanten der Japan Evangelischen Mission anzuhören. Der erste erzählte, wie der Herr ihn aus finsterer Sündennacht zum Licht gebracht. Der andere Bruder erzählte, wie er als Missionar in große geistliche Dürre kam, und wie der Herr ihm Licht über sich selbst und seine Stellung gab, und wie der Weg der Buße und Beugung ihn zurück zur Freude und zur ersten Liebe brachte.

Der Bruder sagte zum Schluß: „Die Engel im Himmel freuen sich, wenn ein Sünder Buße tut, aber auch, wenn Brüder und Schwestern Buße tun."

Schw. M. Epp, Korr.

## Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Missionsverein. Im ganzen $876. Der Herr segne alle Geber."

— Die jährlichen Predigerkursen im MBG-Bibelcollege sollen in diesem Jahr vom 6. bis zum 15. Februar stattfinden. Das allgemeine Thema lautet: „Die Gemeinde in einer Zeit des Aufruhrs."

— Die Lundrum-MBG in Edmonton hatte am 28. und 29. Januar Missionsgottesdienst. Der Gastredner war Missionar Abe J. Neufeld, Winnipeg, der jahrelang in Europa Missionsarbeit getan hat.

— Am 21. Januar abends war in der Virgil-MBG eine Jugendversammlung, wo Bruder Wally Unger zum Thema sprach: „Ist das Christentum rational?" (vernunftgemäß, beweisfähig). Wie mögen wohl die Ausführungen darüber gewesen sein!

— Laut Nachricht von Winkler, wird Pred. John M. Schmidt, Vineland, Ontario, der MBG zu Winkler, ab August als Pastor dienen.

— Die Kanadische Bibelgesellschaft verbreitete in Kanada im Jahr 1967 777,283 Kopien der Heiligen Schrift in 77 Sprachen, 64,000 dieser waren französisch. Es wurden auch 574 Bände mit der Braille-Schrift und 6,224 Schallplatten mit Schriftverlesungen für Blinde verbreitet. Die Bibelgesellschaft hat auch $750,000 bestimmt für Uebersetzungsarbeit, Druckarbeit und Verbreitung der Bibel in andern Ländern.

— Die MB-Gemeinden Indiens gedenken im März dieses Jahres eine Konvention zu haben, während der das 50jährige Bestehen der MB-Gemeinden in Indien gefeiert werden soll. Die 20,148 Glieder der Gemeinden wohnen in 716 Dörfern zerstreut.

— In dem Conrad Grebel College, Waterloo, Ontario, besteht eine mennonitische Kinderchor-Schule. Es nehmen 112 Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahre daran teil. Die Leiterin dieser Sonnabendschule ist Helen Martens. Die anderen Lehrer sind Frau John Snyder, Hedy Sawadssky, Frau Susan Penner und Frau Henry Thießen.

— Margaret Dyck, Glied der Eden-Mennonitengemeinde, Chilliwack, B.C., begibt sich am 7. Februar nach Taiwan. Sie wird als Krankenschwester am Mennonitischen Christlichen Krankenhaus, Hwalien, Taiwan, tätig sein.

— Im November schon wurde in Morris, Manitoba, das neue Gotteshaus der stark anwachsenden Mennonitengemeinde, das 400 Sitzplätze aufweist, eingeweiht. Pred. C. Löwen ist Pastor der Gemeinde.

— Die Familie Frank Zacharias, Winkler, Manitoba, wird am 7. Februar die Reise nach Paraguay antreten, wo Zacharias in der Kolonie Menno unterrichten wird. Die Aussendungsfeier wird am 4. Februar abgehalten. Zacharias und seine Frau sind Glieder der Winkler Evangelischen Mennonitischen Missionsgemeinde. Beide sind Lehrer. Zur Zeit schließt Zacharias sein Studium am Mennonitischen Bibelseminar ab. Das Ehepaar Zacharias hat drei kleine Kinder.

— Von den 628 MCC-Arbeitern, die in 36 verschiedenen Ländern angestellt sind, kommen 131 aus Kanada. Bis jetzt konnte noch kein MCC-Vertreter nach Nordvietnam gesandt werden. Die nordvietnamesische Regierung begründete ihre Absagen mit der Behauptung, daß die Bombardierung nordvietnamesischer Städte die Sicherheit der MCC-Vertreter gefährde.

— Die Manitoba Universität bietet spezielle Kurse, die am 15. Januar 1968, begannen. Es sind Kurse in Sprache, Gesetz, Geologie, Schreiben, Verbesserung im Lesen. Dekorationen (im Hause), Literatur, Philosophie und Politische Wissenschaft. Die Aufnahmebedingung ist, ein reges Interesse. Es werden keine Examen geschrieben, es ist keine vorhergehende Erfahrung und auch kein besonderer Bildungsgrad notwendig. Die meisten Klassen sind auf dem Fort Garry Campus. Um nähere Auskunft zu erhalten schreibe man an „Evening Institute, The University of Manitoba" oder man telephoniere 474-9621 und man schickt Ihnen gerne ein Büchlein mit der gewünschten Auskunft. (John E. Harriott. Director.)

— Durch den blinden Evangelisten Francisco Heinrichs, Curitiba, Brasilien, ist eine Erweckung entstanden, die in der Umgegend von Buenos Aires begann und sich bis nach Araguacema hin ausbreitete. Heinrichs kam vor Jahren von Rußland, ist Glied der Brüdergemeinde und ist schon bereits 30 Jahre Bürger Brasiliens.

*

Paraguay

Asuncion: Nachrichten von C.S.E.M.: Am 19. Dezember wurden die Oberschulzen Heinrich Dürksen, Jakob B. Reimer, Peter Derksen und die Kolonievertreter Abram W. Hiebert und Kornelius Walde zu einer Audienz beim Landespräsident Gen. Alfredo Strößner im Regierungspalast empfangen.

Der Zweck des Besuches war die Besprechung verschiedener Wirtschaftsfragen. Besonders ausführlich kam man auf die letzte lange Dürreperiode zu sprechen, und der Präsident äußerte sich dahin, daß die Wasserfrage im Chaco eine definitive Lösung finden müsse. Außerdem wurde die Notwendigkeit eines Studiums der gesamten Wirtschaftsstruktur und die bevorstehenden Projekte durchgesprochen. Der Landespräsident General Alfredo Strößner hat den Kolonien die volle Unterstützung seiner Regierung in diesen Fragen zugesichert.

## Aus der Redaktion

Da ich im neuen Jahr noch nichts aus der Redaktion geschrieben habe, möchte ich es heute nachholen. Dieses ist nun schon die fünfte Nummer, die im Jahr 1968 zu den Lesern hinausgeht. Br. Hübert und ich haben auch im neuen Jahr schon Gottes Hilfe und Beistand erfahren, denn es gibt immer wieder Aufgaben, vor die wir uns gestellt sehen und die wir aus eigener Kraft nicht überwältigen könnten. Wir bedürfen auch im neuen Jahr Eurer beständigen Fürbitte.

Inzwischen haben wir die historische Spalte eingeführt. Unter der Ueberschrift **„So war es . . ."** werden wir geschichtliche Beiträge, die uns zugesandt werden, veröffentlichen. Einige kleinere und größere Beiträge warten schon auf ihre Reihenfolge.

In dieser Ausgabe befindet sich eine Anzeige, in der wir Bücherpreise für die Werbung neuer Leser der „Mennonitischen Rundschau" bieten. Alle angebotenen Bücher sind wertvolle Beiträge unserer leitenden Theologen der Vergangenheit und Gegenwart. Wer lieber andere Bücher haben möchte, kann, falls er persönlich bei der „Christian Preß" vorspricht und die Lesergelder einzahlt, aus anderen Büchern, die im gleichen Wert sind, eine Auswahl treffen. Bitte sich persönlich an mich zu wenden!

Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen denen danken, die mir Weihnachts- und Neujahrsgrüße übersandten. Leider ist es mir nicht möglich, jedem persönlich zu schreiben. Es ist erfreulich zu wissen, daß so viele unser im Gebet gedenken.

Erich L. Ratzlaff

**Goldene Hochzeit**

(Fortsetzung von Seite 1—2)

wies zuletzt auf den Tag hin, an dem wir alle vereint beim Herrn sein werden, wo es keine Trennung mehr gibt.

Darauf brachte eine Tochter das Gedicht: „Das goldene ABC".

Es folgte ein Lied, von den Kindern gesungen: „O Herr, sieh gnädig auf uns nieder."

Bruder Johann Görzen, Prediger und Leiter der Gemeinde brachte nun eine Botschaft und zitierte 1. Mose 32, 11; Ps. 73, 23. 24 und Hebr. 13, 14. Sein Hauptgedanke war, daß die größte Gnade Gottes im Leben eines Ehepaares darin besteht, wenn alle Kinder ein Eigentum Jesu sind.

Dann sagte die älteste Tochter das Gedicht auf: „Dank an die Eltern". Ein weiteres Lied wurde von den Kindern gesungen: „Heut stehet still und schaut verwundert . . .!"

Und dann erhob sich der Jubilar, Prediger Peter Gooßen, Senior und tat einen kurzen Rückblick in die verflossenen 50 Jahre.

Sein ganzer Bericht war ein einziger Lobpreis Gottes in Bewahrung und Durchhilfe. Elf Jahre lebten sie in Sibirien und zogen dann weiter östlich an den Amur, wo sie weiter drei schwere Jahre zubrachten. Als der wirtschaftliche und seelische Druck der gottfeindlichen kommunistischen Regierung auch hier immer mehr zunahm, unternahmen sie mit vielen anderen die Flucht über die Grenze nach China. Ein Jahr und zwei Monate dauerte es, bis sie die Reise von hier fortsetzen konnten und schließlich nach langer, schwerer Reise im unwirtlichen paraguayischen Chaco, S.A., landeten. Hier begann nun wieder ein schwerer Kampf um die Existenz und gegen das ungewohnte, heiße Klima, begleitet von schwerer Krankheit. Doch der Herr half auch hier wunderbar. Es wurden ihnen hier zwei Kinder geboren, wovon ein Söhnchen starb. Im ganzen schenkte der Herr ihnen neun Kinder. Sechs davon sind am Leben, 3 Söhne und 3 Töchter. Hinzu kamen 27 Enkelkinder und fünf Urenkel.

Bruder Gooßen, der schon in Rußland mit der Wortverkündigung begann, obzwar unter Gefahr, konnte hier nun ungehinderter darin seinem Herrn dienen. Er wurde hier als Prediger der MBG ordiniert und hat diesen Dienst bis vor etlichen Jahren versehen.

Nach fünfjährigem Aufenthalt im Chaco wanderten sie mit einer ungefähr 700 Seelen zählenden Gruppe weiter ins östliche Paraguay, wo die Kolonie Friesland entstand. Wieder ein Anfang, wieder schwere Jahre. Aber der Herr stand ihnen auch hier treu zur Seite. Freude und Leid hat der Herr gegeben. Beides sollte zum Guten dienen.

Der Jubilar dankte allen, die mithalfen, dieses Fest so schön zu gestalten und auch den Gästen für das Erscheinen. Wie immer sich die letzte Wegstrecke gestalten mag, das Ziel ist klar und winkt: „Das obere, herrliche Kanaan!"

Es folgte ein weiteres Gedicht, vorgetragen von einer Enkelin.

Zum Schluß richtete Gerhard Gooßen (Sohn der Geschwister, wohnhaft in Virgil, Ont., Kanada) einige Worte an die Eltern und die Versammlung an Hand von Ps. 34, 4—9. Er dankte im Namen der Kinder den Eltern für die aufopfernde Liebe und christliche Erziehung und brachte besonders seine Freude darüber zum Ausdruck, daß der Herr es möglich machte, nach neunjähriger Trennung mit Eltern und Geschwistern, Freunden und Bekannten, dieses Fest feiern zu können!

Im Hinblick auf die wunderbaren Führungen des Herrn im Leben des Jubelpaares, der Eltern, stimmen wir mit dem Psalmisten in die Worte des 34. Psalms, Vers 9 ein: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!"

Eingesandt von Gerhard Gooßen,
Box 238, Virgil, Ont.

## Brief vom Missionsfeld

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde!

Seit unserem letzten Rundbrief an Euch ist ein halbes Jahr verstrichen. Das ist eine lange Zeit. Sicherlich hat sich der eine oder andere schon gefragt, wie es uns in unserer Arbeit in Wien wohl gehen mag. Wer die Mennonitischen Zeitschriften liest, der wird da oder dort einen Bericht gefunden haben über die Arbeit, die in diesem Sommer unter dem Segen des Herrn geschehen durfte. Wir hoffen, daß Euch diese ermutigt haben, mit uns dem Herrn zu danken, aber auch weitere Segnungen von ihm zu erbitten.

Das große Erlebnis in diesem Sommer war für uns die Teilnahme an der Mennonitischen Weltkonferenz in Amsterdam. Manchem Bekannten durften wir hier begegnen und die Hand schütteln, den wir seit Jahren nicht mehr gesehen und gesprochen hatten. Wenngleich oft nur wenige Augenblicke für solches Gespräch blieben, so bedeutete es für uns eine große Freude. An den Rand der westlichen Hemisphäre gestellt, kommen wir uns doch manches Mal recht isoliert vor.

Wir danken dem Herrn für die Versammlungen in der Gemeinde, die wir ungestört abhalten dürfen, und danken ihm für jeden einzelnen, der der Einladung zum Hören des Evangeliums folgt. In der Bibelwoche, die wir mit Br. J. A. Töws vor einigen Wochen hatten, erreichten wir etwa 60 Personen. Erfreut hat uns, daß trotz der unscheinbaren Werbung auch fremde Menschen in die Versammlungen gekommen sind.

In Wien-Donaustadt, hat uns der Herr offene Türen gegeben. Seit Frühjahr können wir dort Hausbibelstunde haben mit 10 — 15 Personen, und eine wöchentliche Kinderstunde wird von etwa 20 Kindern besucht. Wir haben sehr darum gebetet, und dürfen nun dem Herrn dafür danken, daß er uns erhört hat, und dem Missionskomitee die Vision gegeben hat, dort einen Missionsarbeiter zu stationieren. Der aufwärtsstrebende Stadtteil stellt ein weites Feld dar und bietet große Möglichkeiten. Seit einigen Wochen haben wir hier auch jeden Sonntagabend eine Versammlung. Jedes Mal ist es eine verhältnismäßig große Gruppe, die sich versammelt. Einige Eltern bringen

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

## MBG-Mission und Dienst

### Sollte China sich auftun?

Einst eine Kirche, ist dieses Gebäude jetzt für Christen geschlossen und dient zum Aufkleben von Plakaten, die des Vorsitzenden Mao Tse-tungs Werke preisen.

Das Abscheiden der MBG-Missionarin Pauline Foote, die von 1922 bis 1946 in China gewirkt hat, erinnert uns an: 1. vergangene Missionstätigkeit unserer Konferenz in China, und 2. die Möglichkeit für Vertreter unserer Konferenz, wieder nach China zurückzukehren.

„Wenn China sich auftut" ist das Diskussionsthema der „Evangelical Foreign Missions Association", die ihre Jahressitzung dieses Jahr im April in Philadelphia abhält, auf der wir als Konferenz vertreten sein werden.

„Wenn der vergötterte Mao Tse-tung stirbt, werden die Evangelischen die Gelegenheit haben, das geistliche Vakuum auszufüllen," stellte die „Christian Times" fest.

Die MBG und die Krimer MBG-Konferenzen hatten 32 Missionare in China. Die MBG arbeitete in der Provinz Fukien, gegenüber der Insel Taiwan (Formosa), und in West-China. Die Krimer MBG arbeitete in Mongolien, etwa 275 Meilen nordwest von Peking. Als die letzten MB-Missionare im Jahre 1951 China verließen, zählten die Missionsstationen annähernd 1000 Gläubige.

Ein mennonitischer Missionar, Loyal Bartel, beschloß in China zu bleiben und befand sich in der Provinz Shantung, nach letzten Berichten, welche die Missionsbehörde in Hillsboro, Kansas, erhielt. Er ist ein Bruder von Jonathan Bartel, MBG-Missionar in Japan. (Siehe Bild auf Seite 3, Nummer 2, vom 10. Januar 1968. Red.). Sie sind Söhne des verstorbenen H. C. Bartel, eines Bahnbrechers in der Mission in China von 1901 bis 1952.

Doch wie geht es den Christen und den Gemeinden hinter dem Bambusvorhang heute? „Christian Times" antwortet, wie folgt:

„Ohne Zweifel findet ein stilles Zeugen für Christus in den Heimen der Gläubigen statt," gemäß einem Veteranen, der 25 Jahre in China und Taiwan gewirkt hat. „Es gibt jedoch absolut keine öffentliche Zeugnismöglichkeiten. Sogar die Gotteshäuser, die vor dem Auftreten der Roten Garde für kontrollierte öffentliche Gottesdienste geöffnet waren, sind jetzt vollständig geschlossen."

Ein anderer Bericht der „Christian Times" besagt: „Bis vor kurzem durften manche Chinesen, die in Hong Kong wohnten, das Festland auf drei oder vier Tage besuchen. Diese Menschen berichteten, daß der christliche Glaube in vielen Heimen lebendig ist, daß jedoch die bloße Erwähnung der Bibel, des Namens Jesu oder der Religion äußerst gefährlich ist."

Ein Verwandter berichtete einem chinesischen Besucher aus Hong Kong, daß sie sehr vorsichtig sein müssen mit jedem Wort, das sie in Gegenwart ihrer Kinder sprechen. Jeden Morgen müssen die Kinder in der Schule ihren Lehrern berichten, welche Unterhaltungen in ihren Heimen stattfänden."

„Bröckelt das Haus ab, das Mao gebaut hat? Ist die Kirche bereit, wenn es zusammenbricht?" sind die Fragen, die in einem anderen Artikel der „Christian Times" gestellt werden. Der Schreiber des Artikels, Dr. Dick Hillis, der Generaldirektor von „Overseas Crusades", sagte:

„Das kommunistische Gebäude, das Mao baute, wird von den Termiten der Habsucht und des egoistischen Ehrgeizes untergraben. Mao, der Vorsitzende der Partei, ist mit dem Marschall Lin Piao, seinem Verteidigungsminister, verbunden in einem häßlichen Todesringen gegen Liu Shiao Chi, den Staabschef.

„Liu hat mächtige Wächter im Militär und in der Partei auf seiner Seite, sonst wäre er nicht mehr am Leben, während dieses geschrieben wird. Um seine Ziele zu erreichen, hat Mao außerhalb der Partei Hilfe suchen müssen. In der „Kulturellen Revolution" ruft Mao die Massen auf, gegen die bestehenden Behörden in der Volksrepublik China zu rebellieren, deren Gründer er ist."

„Maos autokratisches Benehmen hat zu einem Zustand der politischen Anarchie geführt und zu einem fast totalen Verlust der Parteiverbindungen. Das Land erlebt eine Zeit des wirtschaftlichen Chaos, und in Gebieten, die weitgenug von Peking entfernt sind, um eine Chance des Gelingens zu haben, herrscht offene militärische Rebellion."

„Hätte der Kommunismus große wirtschaftliche Vorteile gebracht, dann hätten die Menschen in China vielleicht Marx auf den Thron gesetzt, den Buddha bisher innehatte. Die Partei hat alles getan, was in ihrer Macht war, um die alten Götter Chinas zu vernichten, sie haben es jedoch sehr schwierig gefunden, sie zu ersetzen. In den letzten drei Jahren hat die Organisation Maos alles Mögliche versucht, den Menschen in Mao selbst einen neuen Gott zu bieten, und manche haben ihn als solchen angenommen, doch was wird geschehen, wenn Mao stirbt? Wenn dies geschieht, wird die Kirche eine goldene Gelegenheit haben, die Leere mit dem Evangelium auszufüllen."

Man kann nicht voraussagen, was auf dem Festland Chinas geschehen wird, doch sind diese Berichte für die Kirche eine Erinnerung an die Verantwortung, das Evangelium den Menschen in China zu bringen.

Chinesische Christen, die gegenwärtig in Taiwan sind, beten und bereiten sich vor, mit dem Evangelium nach dem Festland zurückzukehren. Die „Far East Broadcasting Campany" hat eine Gruppe Männer, die sich mit Plänen beschäftigen, das chinesische Festland geistlich zu gewinnen. „Overseas Crusades" tun dasselbe.

China geht auch die MBG-Konferenz an. Die Missionsbehörde hat einer kleinen finanziellen Unterstützung für die „Hong Kong Christian Literature Association" zugestimmt, mit der Paul Bartel verbunden ist. Dieses bietet Gelegenheit, mit evangelischen Organisationen in Verbindung zu bleiben, die unter Chinesen arbeiten. Die Behörde hat auch angeregt, daß die Verantwortung der Konferenz für zukünftige Arbeit studiert werde.

Lim Khi Thin, der durch die Arbeit der MBG-Mission in China den Herrn fand, hat erfolgreiche Evangelisationsarbeit unter Chinesen in Indoniesien durchgeführt, wo christliche Gemeinden entstanden sind.

Ein weiteres Potential für zukünftige Arbeit in China sind einige Missionare der Konferenz, die gegenwärtig in Japan tätig sind und früher in China gelebt und gewirkt haben.

---

## Herbert, Sask.

In diesem neuen Jahre 1968 grüßen wir mit dem Worte Gottes nach Psalm 91, 1. 2: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe."

Den 17. Dezember wollte unser Gemeindechor die Kantate „Love Transsendung" bringen, doch den 17. und 18. Dezember hatte Saskatchewan den ersten großen Schneesturm, daß ein jeder, der konnte, in seinem Heim blieb. Die Kantate wurde den 22. Dezember gebracht. Außer der Kantate wurden noch Weihnachtslieder in Deutsch und in Englisch gebracht. Es war ein segensreicher Abend, wo das herrliche Evangelium durch Lieder verkündigt wurde. Wir danken dem Chor dafür. Der Chor steht unter der Leitung von Br. Heinrich Braun.

Den 24. Dezember, am heiligen Abend, brachte unsere Sonntagsschule ihr Programm. Der Gesang der Sonntagsschule war auch sehr schön.

Den 31. Dezember fing Br. J. J. Töws die „Church Growth Clinics" an. Sonntag morgens brachte er die Botschaft, gegründet auf die Schriftstellen aus 1. Kor. 15, 9—10 und Eph. 3, 7—8. Br. Töws sprach über die rettende, allgenügende und wirkende Gnade im Leben des Apostels Paulus, was sein Leben so reich und inhaltsvoll machte. Am Sylvesterabend war Br. Töws' Botschaft auf den Schriftstellen: Luk. 24, 46—50 und Ev. Joh. 16, 7. 8 gegründet. Es handelt in diesen Schriftstellen von dem Heiligen Geist, welchen seine Kinder empfangen, wenn sie gläubig werden und versiegelt werden nach Eph. 1, 13. Der Sylvesterabend schloß mit einer Zeugnis- und Gebetsstunde.

Die Neujahrspredigt wurde von Br. Töws gebracht nach Röm. 8, 9—17 und Ev. Joh. 7, 38. 39. Betont wurde die Wahrheit, die wir in Vers 38 finden: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen."

Den 1. Januar abends sprach Br. Töws über Jeremia 33, 1—6, in besonderer Weise Vers 3: „Rufe mich an, so will ich dir antworten, und will dir große und gewaltige Dinge anzeigen, die du nicht weißt."

Den 2. Januar war das Thema: „Das nie fehlende Werkzeug," gegründet auf der Schriftstelle aus Eph. 6, 10—19, in besondererweise Vers 17: „Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes."

Den 3. Januar war das Thema: „Zeugen." Br. Töws sprach über das Zeugen nach Mark. 5, 1—20, insbesondere Vers 19: „Gehe in dein Haus, und zu den Deinen und verkündige ihnen, wie große Wohltat dir der Herr getan und sich deiner erbarmt hat."

Den 4. Januar hatte Br. Töws den Text aus Apg. 5, 26—33. 42: „Und sehet, ihr habt Jerusalem erfüllt mit der Lehre. Und hörten nicht auf alle Tage im Tempel und hin und her in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus Christus."

Den 5. Januar, am letzten Abend, hatte Br. Töws den Text nach Röm. 12, 1. 2. Sehr tiefe Wahrheiten durften wir als Gemeinde hören. In Jakobus 1, 22 lesen wir: Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, wodurch ihr euch selbst betrüget."

Den 7. Januar feierte die Gemeinde das heilige Abendmahl. Bei dieser Gelegenheit wurden Geschwister William Tießen in die Gemeinde aufgenommen. Sie sind Hauseltern im Herbert Altenheim. Geschwister Tießen kommen von Lethbridge, Alberta, wo Br. Tießen Pastor war.

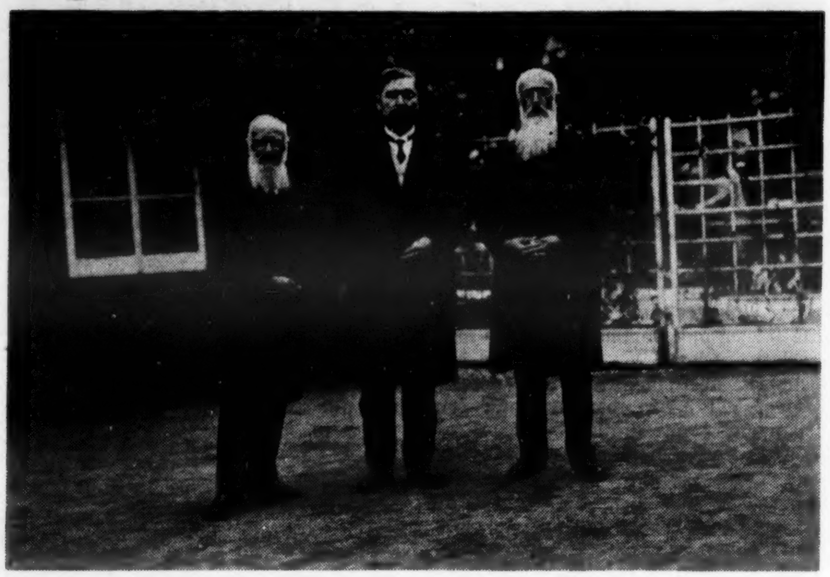
Den 7. Januar abends fing die Gemeinde mit den Gebetsstunden an. Doch das Wetter war in den Tagen sehr kalt, bis über 30 Grad unter Null und viel Schneesturm, so daß es den Farmern fast unmöglich war, daran teilzunehmen.

Br. Jakob Muller, 86 Jahre alt, Witwer, ist ins Altenheim übergesiedelt.

Im Herbert Hospital sind gegenwärtig Br. John Günter, Schwester P. Klassen, auch sind einige von den älteren Geschwistern in den Heimen krank. Laßt uns ihrer fürbittend gedenken.

Mit Gruß, W. F., Korr.

# So war es . . .



## Eine interkonfessionelle Abendmahlsfeier

Es ist sicher gut, wenn man ab und zu in seinem Leben einen Rückblick tut und dann auch seine Mit- und Nebenmenschen an segensreichen Erlebnissen teilnehmen läßt.

Im Jahre 1924 kurz vor Weihnachten, kam ich mit meiner Familie über Moskau, Sebesch Eydkuhnen, Berlin nach Hamburg. Wir wollten zu meinem Onkel, Professor D. E. Harder, Newton, Kansas, USA. fahren. Meiner kranken Augen wegen kamen wir aber trotz wiederholter ernstlicher Versuche (auch Professor B. H. Unruhs Bemühungen schlugen fehl) nicht fort, und so entschlossen wir uns, zunächst einmal in Deutschland zu bleiben. Wir fuhren nach Wernigerode im Harzgebirge, wo wir bei Prediger Jakob Kröker, dem Direktor vom Missionsbund „Licht dem Osten", freundliche Aufnahme fanden. Hier hatten wir ein Erleben, das trotz späterer oft recht schwerer Erfahrungen unvergessen geblieben ist.

Anfangs Juli 1925 fand in Wernigerode, wie alljährlich eine Glaubens- und Missionskonferenz statt, die vom Missionsbund „Licht dem Osten" einberufen wurde. Diese Konferenz wurde von Gotteskindern aus vieler Herrn Länder immer so gut besucht, daß alle Kirchen in der Stadt zu klein waren. Man rentete deshalb am Stadtrand eine ganz große Halle vom Schützenverein. Von Gott reich begnadete Redner aus verschiedenen Glaubensrichtungen dienten mit dem Wort und führten auf Glaubenshöhen und in Glaubenstiefen. Am Schluße dieser gesegneten Konferenz wurden alle Zuhörer, die sich der Gotteskindschaft bewußt waren, vor der Abreise zu einer Abendmahlfeier in der „Gottesgabe", der Aula der Bibelschule des Missionsbundes, eingeladen. Meine Frau und ich folgten auch dieser Einladung. Der Saal war übervoll.

Kurz ,aber inhaltsreich war die Ansprache und reich gesegnet der Genuß des Brotes und des Weines des heiligen Mahles. Als ich mich während der Feier umschaute und es mir zum Bewußtsein kam, daß hier ja Gotteskinder aus den verschiedensten Weltteilen und Kirchen vertreten waren wurde es mir beinahe ungemütlich zumute. Mitglieder der Baptisten, der Lutheraner, Methodisten, Mennoniten, getaufte Juden usw., waren da wohl vertreten. Unter anderen waren da auch drei Männer, alle hoch gewachsen, zugegen, die in der Stadt Tiflis im Kaukasusgebirge, (Rußland) einmal das Gymnasium besucht hatten und jetzt, nach 20 Jahren oder mehr, sich zum erstenmahl wiedersahen. Daß das ein ganz besonderes Begrüßen war, kann man sich ja denken. Die Begebenheit wurde im Bild festgehalten und ich erstand mir eines davon, das ich hier als Illustration präsentiere. **Und wer waren diese Männer?** Von links nach rechts: Armenier-Missionar Bagdasarajanz, der in Winterthur in der Schweiz seinen Lebensabend verbrachte; Professor Iwan Stepanowitsch Prochanoff, der Vorsitzende des großen Verbandes der Evangeliums-Christen in Rußland, mit Sitz in Petersburg und Professor Bajew, Dozent der ossetischen Sprache an der Universität in Berlin, ehemaliger Bürgermeister von Tiflis im Kaukasus. Professor Prochanoff kannte ich schon lange durch sein Liederbuch „Gusli" und andere Schriften, und 1924 lernte ich ihn noch etliche Monate vor unserer Ausreise aus Rußland, persönlich kennen, als ich ihn in Petersburg besuchte. Und nun war es für mich doppelt wichtig, ihn, der auch schon seines Glaubens wegen im Gefängnis gesessen hatte, wieder zu sehen. Er fuhr auch wieder zurück in seine Heimat und seinen Dienst; aber so viel mir bewußt ist, haben wir nie mehr etwas von ihm gehört. Doch die Saat, die er ausgestreut hat, trägt heute noch reiche Frucht.

Noch manchmal habe ich später an diese buntzusammengewürfelte Abendmahlsgemeinschaft denken müssen. Von zu Hause aus glaubte ich bestimmt, daß meine Gemeinde, die MBG, auf dem einzig richtigen Wege sei. Doch meine Begegnungen mit Christen aus anderen Glaubensgemeinschaften im Sanitätsdienst in Rußland und später auch in Deutschland, überzeugten mich eines andern und machten mein Herz enge gegen mich selbst und weit gegen andere. Wie wird es doch einmal sein, wenn alle wahrhaft Gläubigen an der Hochzeit und dem Abendmahl des Lammes (Offb. 19, 6—9) werden teilnehmen dürfen! Ich freue mich darauf. Du auch?

A. A. Harder

---

## Suchanzeigen

Es werden gesucht die Nachkommen von: 1. Katharina Elisabeth Schneider, geb. Bernhard, geboren im Jahre 1850; 2. Johann Heinrich Bernhardt, geboren im Jahre 1849; 3. Georg Heinrich Bernhardt, geboren im Jahre 1873, von Waldemar Alexander Werner (Sohn von Susanna Bernhardt) wohnhaft in Rußland, Kirgisien, Stadt Frunse 49, Kulikowskaja Str. No. 99. Die oben genannten 3 Familien sind vor langer Zeit von Samara nach Kanada ausgewandert.

„Der Bote" möchte bitte kopieren.

*

Frl. Justina Gergardowna Fast, wohnhaft in Rußland, sucht ihren Onkel Franz Fast und seine Familie, die seiner Zeit (Jahr unbekannt) nach Mexiko ausgewandert sein sollen. Falls jemand die gegenwärtige Adresse von Franz Fast oder seiner Angehörigen bekannt ist, so wird gebeten, diese Frl. Elisabeth Cornies, 88 Victoria St., Leamington, Ontario, Canada, mitzuteilen.

*

In der Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" befindet sich ein Brief vom Standesamt 3144 Amelinghausen über Lüneburg, West-Deutschland, an Frau Anna Fast, geb. Löwen, Winnipeg, Canada. Der Brief kann hier nach ausreichender Identifizierung abgeholt werden.

„Der Bote" möchte bitte kopieren.

*

Wer kann Auskunft geben über Jacob (David) Löwen, geboren in Wernersdorf, Gebiet Saparoshje, Süd-Rußland, im Jahre 1894. Er kam im Jahre 1925 im Dezember nach Kanada, nach Winnipeg. Von Winnipeg ging er nach Ontario, wo er im Jahre 1948 gestorben sein soll. Er war nicht verheiratet. Auskunft sende man an Jacob Hildebrandt, 1 Sunnylea Dr., St. Catharines, Ont.

---

## Aus Rußlandbriefen

Petrowka bei Omsk

Im Nachbardorfe, wo Tante M. wohnt, passierte ein Unglück, wobei ein 18-jähriger Jüngling mit dem Motorrad plötzlich zu Tode kam. Es gab ein ausnahmsweise großes Begräbnis.

In der Abendversammlung desselben Tages hielt der Gnadenwagen in diesem Dorfe an. In Reue und Buße fing es bei den Gemeindegliedern an, dann ging es weiter, an schon einmal bekehrten Seelen, die aber nicht vorwärts gekommen waren; es gab ein Ringen und Beten, Sünden wurden beim Namen genannt und bekannt. Mit dem Gottesdienst mußte zum Schluß gegangen werden. — Sehr viele blieben zurück, die um ihr Seelenheil bekümmert waren. Es verzog sich bis in die dritte Nachtstunde. 16 jugendliche Seelen fanden Frieden! — Eine ergreifende Begebenheit!

Bei uns zu Lande wird das 50. Jubiläum gefeiert, von dem so viel gesprochen und geschrieben wurde, daß es wohl bis Euch geklungen ist. Man hat verschiedene Drohungen hören lassen. Man war etwas aufgeregt; ob alles gut ist? Drohungen über die Gläubigen! Aber wir stehen in Gottes Hand.

Alma D. Mathies,

*

Bogomasow (jetzt Tockskoje),
Neu-Samara,
den 30. September 1967

Lieber Onkel und liebe Tante Nikkel und Kinder!

Haben vor einigen Tagen den Brief von Ihnen erhalten und auch die Bilder und sagen den besten Dank dafür.

Wir sind noch alle am Leben und gesund nach alter Art. Wir haben in diesem Sommer viel an unserem Haus getan, ein neues Schieferdach hinaufgebracht, die Stuben umgeändert, den Ofen gesetzt, und vieles mehr. Die Arbeit machten meine Jungen. Sie arbeiten beide beim Kino; heute sind sie in Dolinsk, morgen hier bei uns.

Hans geht noch tags in die 10. Klasse in Pleschanow. Er fährt jeden Tag auf dem Motorrad. Wenn es erst kalt wird, bleibt er die Woche über da. Jascha soll im Oktober in die Armee, das wird sehr schlecht gehen, denn dann habe ich keinen Arbeiter, selber kann ich nicht sehr. Nun, es wird ja auch wieder werden.

Uebermorgen ist es ein Jahr, daß unsere liebe Mama tot ist. Ich meinte damals auch, jetzt sei alles aus, und doch geht es immer weiter, gut und schlecht. Zum Leben haben wir alles Nötige, es ist uns nur so einsam. Justina spaziert viel, die Jungen sind abends immer auf Arbeit und so bin ich viel allein.

Das Wetter ist schon ziemlich kühl, aus dem Garten haben wir alles eingeheimst. Kartoffeln hat es wenig gegeben, wir haben alle gekauft. Die Tanten Tina und Anna brauchen nicht kaufen! Getreide hat es nur die Saat gegeben. Die Männer fuhren mit Lastkraftwagen etwa 60 Kilometer von hier, da ist eine sehr gute Ernte. Aber es ist nicht schrecklich, wir bekommen von anderswo, bei uns hilft einer dem andern immer aus der Not. Wir brauchen uns nicht zu ängstigen, daß Hungersnot sein wird. Futter bekommen wir für eine Kuh.

Viele Männer sind gefahren, Futter verdienen, auch für die Großwirtschaft holen wir von weit das Stroh. Im Laden wird auch fertiges Brot verkauft und Gurken, Nudeln, Mehl, Käse, Wurst und noch viel anderes, wer Geld hat, kann gut leben, und Geld geht zu verdienen, wer nur die Gesundheit hat.

David Unruhs Susie war Sonntag hier mit ihren vier Jungen. Es geht dann lustig zu. Spenst (meine Lieda) haben ein Söhnchen vom 20. September. Als wir da waren, hatte es noch keinen Namen. Wollen morgen hinfahren, wenn es nicht regnet. Es ist schon mehrere Tage kalter Regen gewesen.

Tante Anna bekommt vom Oktober an auch Pension. Ich muß noch sechs Jahre arbeiten. Wir erhalten jetzt schon wieder von 55 Jahren Pension und die Männer von 60 Jahren. Frauen, die 5 oder mehr Kinder haben bekommen sie schon von 50 Jahren. Das Leben ist bei uns nicht mehr schwer, Arbeit ist nicht sehr viel, denn alles wird mit Maschinen gemacht.

Wo ein Mann ist, da leben alle gut, doch für Frauen ist wenig Arbeit, meistens in der Firma, und das Vieh füttern ist schwer. Gemelkt wird auch

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

# Christlicher Jugendfreund

## Wahre Demut

*Es strahlt im schönsten Bilde*
*die Demut wunderbar,*
*wenn sie in Herzensmilde*
*wird liebend offenbar.*

*Sie blüht als Liebesblume*
*im Leben lieblich schön,*
*wenn wir zu Gottes Ruhme*
*vergnügt durchs Leben gehn.*

*Sie blüht nicht auf den Bergen,*
*sie meidet allen Schein,*
*sie liebt sich zu verbergen*
*wie das Vergißnichtmein.*

*Sie sucht mit frohen Mienen*
*für sich ja nie Gewinn,*
*ihr Lohn ist, treu zu dienen*
*im wahren Demutsinn.*

*Drum liebt sie auch zu leben*
*stets in Verborgenheit,*
*übt auch in ihrem Streben*
*stets die Bescheidenheit.*

*Man hört sie drum nie klagen,*
*daß Unrecht ihr geschieht,*
*weil sie in allen Lagen*
*aufs Wohl des Nächsten sieht.*

*Wie Jesus hat bewiesen,*
*was wahre Demut ist,*
*so sei sie auch gepriesen*
*von dir als Held und Christ.*

*Die Demut ziert die Jugend,*
*ist auch des Alters Zier;*
*als reine Lebenstugend*
*sei sie in dir und mir.*

J. Sch.

## Der Held

(Von H. L.)

Es ist immer ein wenig gefährlich, wenn man am Abend, kurz vor Schlafengehen, noch von Geistern und Gespenstern redet und sich allerhand grausige Geschichten erzählt. Ganz besonders, wenn man sich dazuhin noch in einem uralten Haus befindet, von dem behauptet wird, es sei einmal so etwas wie eine Raubritterburg gewesen. Gefährlich für den guten Schlaf—denn anders können einem Gespenster überhaupt nicht gefährlich werden, weil es nämlich, in diesem Sinne wenigstens, gar keine bösen Geister gibt. Das wissen wir alle, und das wußte auch Otto. Er war in den Ferien bei seinem Onkel, der als Gutsherr in dem alten Schlößchen, hoch über dem Dorf und dicht am Wald gelegen, wohnte. Es war wunderschön hier, sehr romantisch, und heute, am ersten Abend, vor der ersten Nacht, die der zwölfjährige Otto hier verbringen würde, auch ein klein wenig aufregend und gruselig. Aber Otto, der Held aus der Stadt, der aufgeweckte, kluge, gewandte Junge, der sich mit allen seinen städtischen Kenntnissen, Erfahrungen und Erlebnissen hoch erhaben dünkte über die jungen ländlichen Verwandten, seinen gleichalterigen Vetter Jörg und das ein Jahr jüngere Bäschen Ursel, fürchtete sich, wie er wegwerfend sagte, gar nicht vor solchen Schauergeschichten, wie Jörg und Ursel sie wußten. Im Gegenteil—er hörte sie ganz gerne, aber nur in dem Gedanken, hoch erhaben über solche Dinge zu sein. Sie sollten nur einmal kommen h e u t e nacht, die Schloßgeister—die mit den Ketten rasselten und fauchten und stöhnten—, er würde schon mit ihnen fertig werden—er würde sie „entlarven" und „bannen", wie er sagte. Und würde das Schloß von ihnen befreien. Er, Otto, der Aufgeklärte, Kluge, Intelligente! Pphh . . .!

„Nun hört endlich einmal auf mit dem albernen Gerede!" sagte der Onkel zuletzt, nachdem er eine Zeitlang den Erzählungen seiner beiden Sprößlinge gelauscht hatte, „ihr macht unserem Gast zuletzt—trotz all seinem Heldenmut!—doch noch Angst mit euren Geschichten, und der wird in unserem alten Nest kein Auge zutun können! Das sind uralte Sagen, die umgehen und die eine Generation der andern erzählt. Wahrscheinlich haben sie sogar irgendeinen geschichtlichen Hintergrund und Ursprung. Sicher hat es einmal diesen bösen Schloßherrn gegeben, der ein schlimmes Leben geführt und vielleicht auch ein böses Ende genommen hat. Auch die geizige Frau, die nicht einmal der Katze ihr Tellerchen Milch gegönnt hat, wird vielleicht einmal hier gelebt haben. Laß dich bloß nicht von den beiden Witzbolden aus der Ruhe bringen! Es gibt weder einen Schloßgeist bei uns, noch eine, weiße Frau', noch sonstige Geister und Spukgespenster! Du kannst also ganz ruhig schlafen! Und ihr beide hört endlich auf mit euern Schauergeschichten!"

„Ha, Onkel Georg," sagte Otto frischweg, „ich fürchte mich nicht! Laß sie ruhig erzählen! Ich habe ja selber drum gefragt, ob es hier keine Geistergeschichten gibt. Und so einem Schloßgespenst zu begegnen, das habe ich mir schon lange gewünscht! Du kannst ruhig sein—vor so einem Spukding fürchte ich mich nicht! Ich bin der beste im Boxen in meiner Klasse, so einen Geist, den mache ich gleich k.o.! Den boxe ich in Grund und Boden! Wenn es hier überhaupt so etwas wie einen Schloßgeist gibt . . . !"

„Wart's ab . . .!" sagte Jörg der sich mächtig ärgerte, daß der Vetter aus der Stadt sich so überheblich gab und sich so unendlich viel auf seine eigene Klugheit, Gewandtheit und Kraft zugute tat. Daß es keinen „Geist" hier gab, wußten Jörg und Ursel gut—aber so einen „Stadtfrack", der sich so viel einbildete und der so erhaben war über sie beide armselige Dorfkinder, die ein wenig zu foppen und zum besten zu haben—das war zu verlockend für sie.

„Schluß!" sagte der Onkel aber energisch, „ich will jetzt kein Wort mehr hören von dem albernen Gerede! Und nun zu Bett, Kinder! Es ist allerhöchste Zeit! Hört ihr—da schlägt es wahrhaftig schon zehn Uhr vom Kirchturm herauf! Morgen ist auch noch ein Tag—und ich glaube, ihr wollt doch morgen mit mir in den Wald! Da heißt es zeitig aufstehen! Also, schlaft gut! Und du, Otto—denk nicht an das dumme Zeug, das die beiden dir vorgeredet haben ...!"

„Was für Zeug . . . ?" fragte die Tante, die in diesem Augenblick ins Zimmer trat, um endlich die drei Kinder ins Bett zu jagen.

„Was habt ihr denn wieder für Unsinn zusammengefabelt . . .?"

„Ach, Tante Luise—vom Schloßgeist haben sie erzählt—und ich bin schrecklich neugierig, ob er kommt heute nacht!"

„Aber Kinder!" Tante Luise, die sonst so ruhig und gütig war, schien richtig böse zu sein.

„Wie könnt ihr bloß solch dummes Zeug reden! Ins Bett mit euch Helden allen dreien!" befahl sie und jagte Jörg und Ursel in ihr Schlafkämmerchen und führte den jungen Gast in das seine.

Es war, wie schon gesagt, ein sehr altes schloßähnliches Gebäude nicht sehr breit angelegt, dafür mehr in die Höhe gebaut. Ein turmähnlicher Vorbau an der Seite bildete im Wohnstock den gemütlichen Erker, in dem sie eben beisammen saßen. Im Stock darüber war dieses Turmgemach, das Schlafzimmer der beiden Kinder, und im Stock drunter, fast zu ebener Erde gelegen, war dieser beinahe runde Anbau, auch hier unten „Turmstube" genannt, das Gastzimmer, in das die Tante nun ihren jungen Gast geleitete. Sie schloß das Fenster, vor dem dichte Efeuranken, phantastisch vom Mond beleuchtet, im leichten Nachtwind hin und her schwankten.

„Nicht, daß die Schnaken vom Schloßteich hereinkommen und dich plagen, wenn das Licht brennt!" sagte sie fürsorglich. Dann fragte sie noch einmal, herzlich besorgt, denn Otto war der Bub ihrer einzigen Schwester und er war zum erstenmal bei ihr zu Gast, ob er sich auch ganz gewiß nicht fürchte, allein hier im Unterstock des alten Hauses zu schlafen—nur Nebenräume, Vorratskammern vor allem, und ein ellenlanger Gang waren außer dem Gastzimmer hier gelegen.

"Wenn es dir lieber ist, nehmen wir einfach dein Bettzeug herauf auf das Sofa im Wohnzimmer—dann schläfst du wenigstens im Stockwerk unter uns und bist nicht durch zwei Stockwerke getrennt und allein hier zu ebener Erde . . . !"

Aber Otto lachte.

„Was denkst du bloß, Tante! Ich und Angst! Gibt es ja gar nicht!"

„Nun, dann ist's ja recht! Schlafe nun gut und träume etwas Schönes in der ersten Nacht in unserem alten Raubritternest!" sagte die Tante herzlich.

„Vom Schloßgeist!" lachte Otto keck. Dann gähnte er herzhaft. „Ich werde wahrscheinlich gar nichts träumen und gleich schlafen! Ich bin furchtbar müde . . . !"

Und dann war er allein und packte seinen kleinen Koffer aus, der vor dem altmodischen Bett stand. Er legte sein Waschzeug zurecht und packte den Schlafanzug aus. Und nicht lange, so dehnte er sich behaglich in den herrlich kühlen Kissen von Tante Luises Gastbett, betete und war bald tief und fest eingeschlafen.

Mit einemmal aber fuhr der erst so friedlich Schlafende auf und saß hellwach im Bett.

Horch! was war das . . .?

„Huhuhuhu . . . !"

Und nochmals: „Huhuhuhu!"

Wie schauerlich das klang, ganz hohl und dumpf. Und dann, ohne Aufhören, immer wieder:

„Huhuhuhu! Huhuhuhu . . . !"

Otto zwang sich zur Ruhe. Was würde es auch sein— eine Sinnestäuschung vielleicht nur. Er lauschte ganz scharf, ganz genau . . . sicher hatte er sich getäuscht. Vielleicht war es auch ein Hund, der im Dorf da drunten heulte oder den Mond anbellte.

Aber jetzt—dem Lauschenden wurde es eiskalt—das schrecklich dumpfe Heulen oder Stöhnen kam ja näher! Es war, als wandere der also schwer Stöhnende immer näher auf sein Fenster, auf sein ebenerdiges Zimmer zu—! Jetzt, jetzt — dem Buben sträubten sich die Haare vor Entsetzen — jetzt klang es ganz dicht vor seinem Fenster:

„Huhuhuhu! Huhuhuhu . . . !"

Wie der Blitz fuhr er unter seine Bettdecke und zog sie über die Ohren

—er wollte, er konnte diese gräßliche, heulende, jammernde Stimme nicht mehr hören . . . !

Er zitterte an allen Gliedern — er mochte gar nicht darüber nachdenken, von wem dieses die Nerven zermürbende Jammern ausgehen konnte. Ach, wenn es doch aufhören würde . . .!

Jetzt—jetzt war es stille . . . !

Ach, wie gut, wie unendlich gut!

Vielleicht hatte er sich doch getäuscht, hatte sich hineingesteigert in eine Erregung, die ihm allerlei vorgespiegelt hatte.

Oh, wie köstlich diese nächtliche Ruhe und Stille nun war! Jetzt würde er sicher schlafen können, fest und gut! Daß er sich morgen nur nicht verriet! Jörg und Ursel würden ihn schön auslachen . . . !

Er war nahe daran, einzuschlafen—da—was war nun das wieder?

Da schrie eine Stimme—dicht unter seinem Fenster — eine zweite — eine dritte — ein ganzer Chor von klagenden, jämmerlichen, greinenden Kinderstimmen war das!

„Auauauau — ohohoho — auauoooh!" Das war fast noch gräßlicher als vorher das Stöhnen. Das waren Kinder, bestimmt, kleine Kinder, die zu Tode gequält, die gemartert wurden . . . !

Ach, was sollte er nur machen . . .?

Er saß in seinem Bett, wie in eiskalten Schweiß gebadet, die Hände auf das wild hämmernde Herz gepreßt und horchte in die Nacht hinein, die ihn umgab. Er wagte nicht, Licht zu machen. Und all sein vielgerühmter Heldenmut war wie weggeblasen.

Er hatte Angst, ganz erbärmliche, feige, jämmerliche Angst!

Würde diese Nacht denn nicht zu Ende gehen?

Nein . . . sie hatte erst begonnen, sie hatte noch mehr Schrecken für ihn bereit . . . ! Denn nun — nun kratzte es an seiner Tür! Wirklich und wahrhaftig! Er hörte es ganz genau, ganz deutlich! E s war keine Täuschung möglich — es kratzte wie mit scharfen Krallen — oder wie mit langen, spitzen Nägeln! Und nun schnaufte es auch, tief und schwer — dann rasselte es dumpf und verhalten — es klirrte wie mit eisernen Ketten — es polterte —es schlurfte den Gang hinunter, der an seinem Zimmer entlang führte — jetzt schlurfte es wieder herauf — die Ketten klirrten — er sprang aus dem Bett, ans Fenster, denn von draußen her klang nun auch wieder das langgezogene Heulen und Klagen:

„Huhuhuhu . . . !"

Er wußte nimmer, was er tat, er riß in der Erregung das Fenster auf — da starrten ihn feurige Augen an — und im Gang draußen, dicht vor der Türe, polterte es, es klirrte und rasselte . . .

Da hielt es der Geängstigte nimmer aus. Er rannte aus der Türe, stolperte in der Dunkelheit—es fauchte und zischte dicht neben ihm—mit letzter Anstrengung erreichte er die Treppe, die nach oben führte—fahles Mondlicht, das durch die schmalen Fenster fiel, zeigte ihm nun den Weg, daß er ihn halbwegs finden konnte.

(Schluß folgt)

## Die lebendige Hoffnung der Kinder Gottes

(Pred. J. H. Lohrenz)

„Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel" (1. Petri 1, 3—4).

In 1. Petri 1, 3—9 lobt und preist der Apostel den himmlischen Vater für die Seligkeit, die wir im Herrn Jesus haben. Er führt aus, wie diese Seligkeit in einer lebendigen Hoffnung ankert, wie sie auf einem köstlichen Glauben beruht und wie sie zu einer unaussprechlichen Freude führt. Nun wollen wir uns die lebendige Hoffnung, die wir als Kinder Gottes haben, vorführen.

I. Beachten wir zuerst das Erlangen dieser Hoffnung.

Unser Text sagt, daß Gott selber diese Hoffnung, nach seiner großen Barmherzigkeit wirkt. Als ungerettete Sünder waren wir tot in Uebertretungen und Sünden, waren ohne Christus, hatten keine Hoffnung und waren ohne Gott in der Welt. Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, liebt uns mit seiner großen Liebe und hat uns samt Christo lebendig gemacht.

Wir sind nun wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Gott wirkte diese neue Geburt durch den heiligen Geist, als wir uns im Glauben dem Herrn Jesus übergaben. Neues Leben ist entstanden. Wir sind in Christo eine neue Kreatur geworden. Der Herr hat uns in seine Liebesgemeinschaft genommen und zu seinen Kindern gemacht.

Mit dieser Wiedergeburt beginnt ein Leben der Hoffnung, welches uns nicht läßt zu Schanden werden. Der Herr Jesus selber ist unsere Hoffnung. Der innewohnende heilige Geist wirkt diese Hoffnung. Paulus betet für die Gläubigen: „Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des heiligen Geistes."

II. Beachten wir zweitens den Grund dieser Hoffnung.

Der Apostel sagt, daß Gott uns durch die Auferstehung Jesu Christi zu dieser Hoffnung wiedergeboren hat. Unsere Hoffnung ankert in der Auferstehung unsers Herrn. Er sagt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben," und „Ich bin die Auferstehung und das Leben." Unsere Erlösung beruht auf Jesu Opfertod, unsere Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit auf seine Auferstehung und Erhöhung zur Rechten Gottes.

In 1. Korinther 15 führt der Apostel Paulus klar aus, wie die Auferstehung Jesu Christi grundlegend ist für unser Heil. Er sagt: „Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel und wir wären verloren in unsern Sünden. Hofften wir allein in diesem Leben auf Christus, so wären wir unter allen Menschen die Elendsten." Er sagt aber sehr bestimmt: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen." Die Hoffnung unserer Auferstehung und unserer ewigen Seligkeit ist gegründet in der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi.

III. Beachten wir drittens das Ziel dieser Hoffnung.

Das Wort sagt weiter, daß wenn wir zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren sind, so wartet unser ein Erbe. Es ist das „Erbteil der Heiligen im Licht." Petrus beschreibt es in einer vierfachen Weise: 1) Es ist unvergänglich, hat also Ewigkeitsdauer. 2) Es ist unbefleckt, nichts Unreines oder Ungerechtes ist damit verbunden. 3) Es ist unverwelklich, wird nie weniger an Wert oder Schönheit. 4) Es wird für uns im Himmel aufbewahrt, wo es ewig sicher ist.

Paulus sagt, daß wir als Gotteskinder Gottes Erben und Miterben Christi sind, und daß wir mit zur Herrlichkeit sollen erhoben werden. Johannes schreibt, daß wir die Hoffnung haben unsern Herrn zu sehen wie er ist, und daß wir ihm gleich sein werden. Der verherrlichte Sohn Gottes ruft uns von den Gestaden des ewigen Lichtes zu, „Wer überwindet, der wird es alles ererben und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein." Solches ist die lebendige Hoffnung der Kinder Gottes.

„Wie wird uns sein? O was kein Aug' gesehen, kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand, das wird uns werden, wird an uns geschehen, wenn wir hineinziehn ins gelobte Land."

Amen.

**WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES**

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

301 Power Bldg., 428 Portage Ave.

WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

---

## Central-MBG

### Saskatoon, Saskatchewan

Das Jahr 1967 ist zu Ende, was es uns gebracht hat wissen wir zum Teil, 1968 liegt verhüllt vor uns. Was wird es uns bringen?

Manch ein Leser wird wohl an 2. Mose 33, 13—15, gedacht haben, wo es heißt: „Habe ich denn Gnade vor deinen Augen gefunden, so laß mich deinen Weg wissen, damit ich dich kenne und Gnade vor deinen Augen finde. Und sieh doch, daß dieses dein Volk ist. Er sprach: Mein Angesicht soll vorangehen, damit will ich dich leiten. Er aber sprach zu ihm: Wo nicht dein Angesicht voran geht, so führe uns nicht von dannen hinauf." So haben wir die Gewißheit, daß der liebe Vater uns auch im Jahre 1968 führen wird, und daß sein Angesicht voran geht.

Wir feierten Sylvester. Den Geschwistern Don Balzer, Missionare in Quebeck, wurde der Abend eingeräumt. Sie machten wertvolle Mitteilungen aus ihrer Arbeit in Quebeck, sangen einige Lieder in Französisch. Wir sahen daraus, daß die Arbeit in Quebeck keine leichte ist, und daß die Geschwister unserer Fürbitte bedürfen.

Eine Schwester erzählte uns, wie sie zum Glauben gekommen war. Es folgte dann noch ein Liebesmahl im Kellerraum, wo Fortsetzung gemacht wurde. Schüler aus den Bibelschulen gaben Zeugnisse.

Wir als Gemeinde waren einige Monate ohne einen beständigen Pastor. Br. P. Harder, Nutana Gemeinde, diente uns jeden zweiten Sonntag mit einer gediegenen Botschaft. Gegenwärtig haben wir in Br. Mark Gripp einen stellvertretenden Pastor, bis Br. Henry Harder, Fresno, Kalifornien, am 1. April unser ständiger Pastor sein wird. Wir haben Geschwister Gripp schätzen und lieben gelernt. Seine Botschaften sind geistgesalbt und haben schon viel Segen gewirkt.

Den 2. bis 4. Januar hatten wir Br. C. C. Peters unter uns, welcher in 3 Abenden das Gebetsprogramm verhandelte und am Schluß wurde gebetet. Wir haben in diesen Abenden manche ernste Wahrheit hören müssen, wir werden reichlich gesegnet. Nur war das Wetter nicht sehr angenehm, denn es stürmte sehr und war recht kalt, so daß viele dadurch zurückgehalten wurden. Wir sagen Br. Peters noch nachhaltig „Danke schön"!

Ich habe von der lichten Seite geschrieben und ich glaube, es würde der Sache keinen Abbruch tun, wenn ich noch etwas aus der Gemeinde mitteilte.

In unserer Gemeinde haben wir die meisten älteren und alten Geschwister, haben auch die meisten von den alleinstehenden Geschwistern, und das ist auch ein großer Segen, und wir sind dankbar dafür. Es stimmt uns nur traurig daß so viele von diesen lieben Geschwistern so leiden müssen. Sie sind körperlich krank. Da weilen unsere Gedanken bei Schwester P. Bartel im Rosthern Invalidenheim. Ihr lieber Peter starb in diesem Frühling. Ich kann es nicht behaupten, ob sie es vernommen hat, daß ihr Peter nicht mehr ist. Sie ist ganz gelähmt, ganz taub, und kann auch nicht sprechen.

Geschwister Jacob Hamms haben uns verlassen. Der Bruder ist in Swift Current im Invalidenheim. Schwester Hamm ist im Privatheim, so daß sie ihren Mann besuchen kann.

Dann sind Geschwister D. Isaak. Die Schwester ist schon jahrelang auf dem Fahrstuhl, sie ist ganz Invalide. Im Sommer besuchten sie noch öfters die Versammlungen, aber im Winter geht es nicht.

Geschwister Abram Dirks hat der himmlische Vater auch in die Stille geführt. Der Bruder ist leidend, hat auch ein großes Krankenlager durchgemacht und kann nur selten die Versammlungen besuchen.

Dann haben wir in einem Pflegeheim die liebe Schwester Derksen von Borden stammend, 96 Jahre alt, sie ist noch klar im Denken.

Geschwister C. Heinrichs sind auch leidend, das Herz will nicht immer mit. Br. Isaac Willems hat sehr schlechte Augen, es schien eine Zeitlang so, als ob er ganz blind werden würde. Der liebe Br. Frank Berg war auch eine Zeit im Hospital, ist aber jetzt zu Hause, doch es bessert nur langsam. Br. Johann Isaak, früher Hepburn, ist in North Battleford in der Regierungsanstalt. Sein Gedächtnis ist geschwunden. Diese genannten lieben Geschwister sind mal alle rüstig gewesen, der Gesellschaft zum Segen gewesen, und jetzt müssen sie sagen: „Wir können nicht mehr," und doch glaube ich mit Recht zu sagen, daß diese Geschwister das Rückgrad der Gemeinde sind, die noch beten können.

Die Versammlungen werden gut von jung und alt besucht, und das beweisen sonntäglich unsere Kollekten.

Ich wurde noch gebeten, den Lesern (besonders den gewesenen Glenbuschern) mitzuteilen, daß der erste mennonitische Pionier, Julius Klassen, der hoch im Norden bei Glenbusch, Sask., ansiedelte, nach langem, schweren Leiden selig heimgegangen ist. Sein Nachruf, geschrieben von seinem Busenfreund Abram Martens, kommt im „Boten". Wir wünschen, daß die „Rundschau" denselben abdrucken möchte. Br. Ratzlaff, würde es möglich sein?

Grüßend,

J. Boldt

(Sobald der Nachruf erscheint, werden wir ihn bringen. Red.)

---

## East Cilliwack, B.C.

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen" (Ps. 37, 5).

Wiederum ist ein Jahr unseres Lebens hinter uns und ein neues hat begonnen. Der Schleier, der zwischen uns und den kommenden Geschehnissen des neuen Jahres hängt, hält unsern Blick in die Zukunft verhüllt.

Im Rückblick in das alte Jahr sind wir geneigt mit dem Liederdichter mitzusprechen: „Bis hieher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte, bis hieher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte; bis hieher gab er mir Geleit, bis hieher hat er mich erfreut, bis hieher mir geholfen."

Unter den Besuchern, die uns in der Gemeinde in den letzten Monaten dienten und durch die wir gesegnet und im Glauben gestärkt wurden, waren folgende: Prediger und Lehrer des MBBJ, Clearbrook, B.C., P. R. Töws, vom 31. Dezember bis zum 4. Januar, und Pred. H. H. Janzen, vom 13. — 17. November. Beide dienten uns mit dem Wort Gottes in beiden Sprachen. Br. Janzens Thema in englischer Sprache waren die Sendschreiben und in Deutsch, „Die Wirkung des Heiligen Geistes."

Inzwischen hatten wir in unserer Mitte einen Repräsentanten von den Gideons. Schwester Sue Neufeld, Grace Mission, Vancouver zeigte Bilder aus ihrer Arbeit. Missionar von Indien, Jacob Dyck; Leiter der Greendale Gemeinde, Br. David Fröse, und Br. Peter Dick, Williams Lake. Letzterer hielt uns die Weihnachtsbotschaft.

Die Frauenvereine hatten gemeinsam ein Weihnachtsprogramm, an dem Geschwister Geo. Epp, Chilliwack, teilnahmen. Sie brachten ein Duett, begleitet mit Akkordeonmusik, und zeigten Bilder von Paraguay, wo Br. Epp Lehrer in der Zentralschule gewesen ist.

Mit großem Genuß hörten wir am 17. Dezember das von unserm Gemeindechor eingeübte Weihnachtsprogramm, bei welchem uns die wunderschönen Weihnachtslieder unter der Leitung unseres Dirigenten Walter Esau vorgeführt wurden. Es war eine Einstimmung auf das Christfest.

Am 6., 7. und 8. Dezember hatten wir unsere Jahresberatung, bei welcher wir durch den Jahresbericht unseres Leiters, G. Thielmann, an all die Segnungen, aber auch an die traurigen Vorfälle in der Gemeinde erinnert wurden. Die Wahlen der verschiedenen Komitees konnten wieder für ein weiteres Jahr durchgeführt werden.

Gegenwärtig finden unsere Gebetsversammlungen statt. Das Wetter ist uns bisher nicht allzugünstig gewesen.

Dem werten Editor, dem Personal der Druckerei, und allen lieben Lesern der „M.R." sei hiermit ein gesegnetes neues Jahr gewünscht.

Gerh. Sawatzky, Korr.

# FRAUENDIENST

## Laß uns nicht müde werden

Laß uns nicht müde werden
in diesen dunklen Tagen;
gib, daß wir unsern Glauben
wie eine Leuchte tragen!

Du bist's der mit uns redet,
was immer mag geschehen;
laß jeden unsrer Tage
in deinem Licht uns sehen!

Und gib uns starke Herzen
die in der Not nicht zagen,
die deinem Heilandssegen
ihr Leid entgegentragen!

Käte Walter

## Tagebuch 1966-1967

Von Frau Maria Harder, geb. Klassen, in Westdeutschland

Liebe Leser der „Mennonitischen Rundschau!"

Weil ich sehr oft gebeten worden bin, die Fortsetzung meines Tagesbuches, 1907 — 1965, weiter zu führen, so will ich nun die Bitte erfüllen, obzwar ich bemerken muß, daß es leider nicht viel darüber gibt zu schreiben, denn nun reise ich nicht mehr, sondern verlasse seit 3 Jahren mein Zimmer nicht mehr und nun ist die Welt für mich klein geworden.

Als wir in Hamburg den 25. Oktober 1965 im Hafen ankamen, war es bereits später Nachmittag geworden, ein Weilchen warteten wir, dann holte uns eine Straßenbahn ab und brachte uns alle nach dem Lager Friedland. Wir waren 43 Personen Rückwanderer aus dem Chaco, Paraguay.

In Friedland wurden wir freundlich aufgenommen, bekamen gutes Abendbrot und eine Schlafstätte, doch ich und mein Sohn Hans kamen sofort ins Hospital, ich wegen Herzschwäche und Hans wegen Erkältung, die er sich auf der Reise zugezogen hatte. Wir mußten da 3 Tage bleiben bis alles geregelt war, dann brachten sie uns nach dem Lager Stuckenbrock. Doch auch da kam ich sofort ins Krankenhaus und mußte mich ganz ruhig im Bett verhalten. Auch Hans mußte ins Krankenhaus, ab und zu besuchte er mich, das war dann für mich eine Freude.

Nach einer Woche bat ich die Aerztin darum, sie solle mich doch entlassen, ich wollte so gerne ins Lager Stuckenbrock auf mein Zimmer gehen, die Kranken in meinem Zimmer störten mich, ich wollte gerne allein sein, so mußte ich denn unterschreiben, daß ich auf meine Verantwortung hin, aus dem Krankenhaus ausscheide. Sehr froh war ich, als ich die Tür zu unserem Zimmer aufschloß. Hans mußte noch länger bleiben bis er gesund war. Ich hatte meine Arzneien mitbekommen, denn ausheilen . . . das konnte sie nicht, denn mein Herz, Asthma, sowie Rheuma, das wird hier schon bleiben, denn es ist sehr viel Regen und wenig Sonne, ja, die liebe Sonne, die fehlt mir sehr, aber murren oder klagen will ich nicht, der liebe Gott legt Lasten auf, aber er hilft auch tragen. Wie oft habe ich das in meinem Leben erfahren dürfen.

Als ich mich ein wenig ausgeruht hatte, machte ich das Zimmer sauber, dann schaute ich zum Fenster hinaus. Alles war mir bekannt, doch die Leute waren längst andere. Wie ich so in Gedanken versunken stand, klopfte es an der Tür, es war unser gut bekannter Lagerleiter. Er begrüßte mich herzlich mit einem freundlichen „Willkommen daheim." Mir kamen richtig die Tränen als ich ihm dankte, es war ja ein Wiedersehen nach 2 Jahren.

Er fragte sofort nach Hans, und als er aufstand, um in das Verwaltungszimmer zu gehen — kam Hans mich auf eine Stunde besuchen. Sie begrüßten sich wie zwei Brüder, was mich sehr freute. Hans sagte: „Noch diese Woche, dann darf ich nach Hause. Wir freuten uns alle dazu. Am Anfang war es schwer, wir hatten ja nur zwei Koffer mit Wäsche mit, mußten wieder alles neu anschaffen, doch mußte Hans erst aus dem Krankenhaus, dann würde schon alles wieder werden. Ich erholte mich langsam von der langen Reise. Es ging mir wieder besser. Die Ruhe im Zimmer tat mir gut, und bald darauf kam Hans nach Hause, nahm sofort die Einkaufstasche und kaufte gründlich ein.

So vergingen wieder ein paar Tage. Hans hatte sich um Arbeit bemüht bei Claß, wo er schon früher vor unserer Abreise gearbeitet hatte. Alle Arbeiter hatten ihn froh begrüßt, so auch der Chef, und die nächste Woche fuhr er schon auf Arbeit, wozu er mit dem Bullie abgeholt wurde. Wir lebten uns wieder bald ein, kauften uns das Nötigste und waren sehr zufrieden.

Weil wir den 25. Oktober 1965 hier ankamen, so war es auch bald darauf Weihnachten, hier bei uns im Lager in der großen Lesehalle hatten wir alle gemeinsam einen großen, schön geputzten Tannenbaum, ein jeder bekam Geschenke, dazu noch Süßigkeiten, dann sangen wir gemeinsam die lieben vertrauten Weihnachtslieder, und dann ging ein jeder froh in sein warmes Zimmer. Nach 6 Wochen bekamen wir die Ueberweisung nach Bielefeld, weil Hans sich geäußert hatte, daß er gerne wegen der Verdienstmöglichkeiten nach Bielefeld möchte.

Also im Januar 1966 zogen wir nach Teichsheide 14a im Kreis Bielefeld. Es ist wie ein kleines Lager. Ein jeder erhält ein Zimmer mit Möbel, sogar 2 paar Bezüge für 2 Decken und 2 Lacken auf eine Person, also die Decken, die Lacken und Bezüge durften wir behalten als ein Geschenk von der Stadt Bielefeld. Unser Zimmer war klein, aber es reichte uns. Ein jeder war zum andern freundlich. Es ging uns gut. Da wohnten wir 2 Jahre. Ein Tag war wie der andere. In der Zeit wurden viel Häuser gebaut, und so bekamen wir vom Stadtkreis Bielefeld die Ueberweisung in eine Neubauwohnung.

Nun ist es langsam Winter geworden und draußen ist es kalt, dafür aber im Stübchen schön warm und angenehm. Es weihnachtet, draußen rieselt leise der Schnee, es dämmert schnell. Ich denke, wie es wohl jetzt all meinen lieben Kindern gehen mag. In 4 Weltteilen — je ein Kind: Der älteste Sohn, Jacob, ist in Rußland, im Ural, Heinrich im Süden, in Paraguay, Mariechen in St. Catharines, in Kanada und Hans in West-Deutschland bei mir.

Im Geist bin ich bei jedem Kind. Ich bin dem lieben Gott dankbar, daß ich zu jeder Zeit zu ihm kommen darf und um den Segen und Schutz für meine Lieben bitten darf, dann werde ich ruhig, denn ich habe eine feste Zuversicht auf den Herrn. Er wird für meine Lieben sorgen, doch die große Sehnsucht nach ihnen zerrt an meinem Herzen. Es ist aber nicht zu ändern, und ich will zufrieden sein, so wie es ist. Nun ist das liebe Weihnachtsfest gewesen und das neue Jahr 1967.

In diesen 2 Jahren habe ich viel zum Fenster hinausgeschaut. Wir wohnten hoch, und so habe ich viel beobachtet. Es ist noch richtig kalt und nebelig und auch regnerisch. Dieses Wetter stimmt mich traurig und läßt mir meine Einsamkeit doppelt zum Bewußtsein kommen. Ich kann mich schlecht daran gewöhnen, daß ich nur immer im Zimmer bleiben muß, obzwar ich noch, Gott sei Dank, mich behelfen kann und mein lieber Sohn Hans des Abends zu Hause ist.

Also ich schreibe meine Gedanken auf das Papier und es ist so geduldig. Ich freue mich jeden Tag aufs neue über den lieben Morgen, denn gerade aus meinem Fenster schaue ich auf den Kinderspielplatz. Und schon früh des Morgens kommen viele lieben Kinder, groß und klein, um zu spielen. Freundlich schaue ich ihnen zu.

Ich kenne jedes Kind und weiß wo es wohnt. Ich habe so viel Zeit alles zu beobachten. Manchmal zanken sie sich, dann rufe ich zum Fenster zu ihnen und sie vertragen sich wieder. Sauber und recht schön bunt sind sie angezogen, wie ein Rosengarten, so bei 20 Kinder und auch darüber.

Oft denke ich darüber nach, wie es früher einmal war, ja früher. Es ist so endlos lange her, zumindest für mich, da ich im Kreise meiner Lieben vergnügte Stunden erleben durfte. Was soll ich tun, um mein Leben sinnvoll zu gestalten? Ich müßte mir eine Arbeit suchen, die mir Freude macht und das ist „Schreiben". Meine einzige Arbeit, die ich noch, Gott sei Dank, machen kann und wenn ich noch geduldige Leser finde, so bin ich dankbar und zufrieden.

Es ist dunkel und stille geworden. Nacht liegt vor den Fenstern. Ich höre mein Herz schlagen, so ruhig ist es im Zimmer geworden. Meine Gedanken wandern, lange stehe ich am Fenster. Tiefe Ruhe herrscht im ganzen Raum. Von fern her höre ich die Kirchenuhr schlagen. Dumpf, verhallen klingt der Ton zu mir herüber. Müde gehe ich zu Bett und freue mich auf den kommenden Morgen.

Nun ist es wieder hell und ich darf aufstehen, wozu ich mich freue, denn die Nacht war mir zu lang. Also langsam. Im Zimmer habe ich es sauber gemacht.

Und nun sehe ich, daß ich Besuch bekommen habe, es ist ein Fliege, sie fliegt auf den Tisch und nun putzt sie ihre Flügel, ich sehe ihr zu, wie sie ein Krümchen Zucker mit ihrem kleinen Fühler (oder wie nennt man es?) betupt und habe darüber nachgedacht. Wie hat der liebe Gott doch alles so wunderbar gemacht, bis ins Kleinste. Alles und alle haben was sie brauchen zum Leben. Man müßte nur dankbar sein.

Nun will es wieder Abend werden, und es kommen mir ein paar Gedanken in den Sinn und so schreibe ich sie hier nieder. „Für mich will es Abend werden hier, Herr, bleib du doch bei mir, ist es dann finstere Nacht — dein liebend Vateraug wacht. Ja, dann bin ich geborgen, kein Schmerz und keine Sorgen, ruhe so sanft ich aus — bei dir, im Vaterhaus. Dort feiere ich ein Wiedersehn mit allen meinen Lieben. O, wie wird es herrlich sein für mich, die ich so müde. Ich danke, lieber Vater mein, für diese große Gnade, daß ich dein Kind darf sein und ruhn in deinen Armen."

Nach gewisser Zeit hatte Hans schon etwas Ersparnisse und so lernte er abends in der Fahrschule und nachdem er gut bestanden hatte, erhielt er auch den Führerschein. Froh kam er nach Hause, wenn es auch nur ein kleines Zimmer war. Hans sagte zu mir: „Wo du, Mama, bist, da ist auch mein zu Hause." Nach der Arbeit ging Hans gewöhnlich einkaufen; der Laden ist in der Nähe. Hans hatte ganz in der Nähe Arbeit beim Seidensticker. Zum Mittagessen hatte er eine halbe Stunden Zeit, so daß er zum Essen mit dem Fahrrad nach Hause kam. Die Mahlzeit hatte ich dann auch auf dem Tisch. So verging mir langsam die Zeit.

(Fortsetzung folgt)

## Gottes wunderbare Wege

Unser Leben ist einer Wanderung gleich, die durch unbekanntes Land führt. Kein Mensch findet gebahnte Wege vor. Jeder muß seinen Weg finden, der ihn zum Ziele, ein erfülltes Leben zu führen, bringt. Erfülltes Leben ist ein in Gott geborgenes Leben. Wer zu diesem Ziele gefunden hat, bekennt demütig, daß Gottes gnädige Vaterhand ihm Weg und Ziel wies. Und das ist Gottes unablässiges Bemühen, aus der Irre und Unrast des Lebens zu retten und Ruhe zu geben für die Seele. Doch er will gebeten sein; Gott drängt seine Gaben und seinen Frieden niemand auf. Daß er auf die Bitte um Wegführung auf seine Weise antwortet, darf nicht befremden. Seine Wege sind, wie seine Gedanken, höher als unsere Wege. Seine Wege führen zwar oftmals in die Nacht hinein, aber sie enden niemals im Dunkel. Das Ziel aller Wege Gottes ist immer Licht; immer führen sie aus der Weltzerstreuung in den Heimatfrieden an seinem Herzen. Hetze und Unruhe deines Lebens werden weichen, wenn du nicht mehr krampfhaft nach dem für dich günstigsten Wege ausschaust, sondern demütig und gläubig betest: „Herr, zeige mir deine Wege." M. D.

**Kerr's**
**Leichenbestattungsbüro**
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

J. M. Neale:

# In den Hoehlen von Zericah

(9. Fortsetzung)

Ich brachte ihn unbemerkt in meine Hütte und erfuhr, daß er aus Ombi war. Sofort fragte ich nach den dortigen Vorgängen, vor allem nach euch und dem, was man in Ombi über euren Verbleib wußte.

‚Es steht schlecht um das Volk des Herrn in Ombi!' berichtete er mir. ‚Sehr schlecht! — Ein Teil von ihnen ist geflohen, ein Teil abgefallen, ein Teil schmachtet in Gefängnissen, und ein kleiner Rest verbirgt sich in verfallenen Hütten.' — Und wie steht es mit Basilius? fragte ich. — ‚Schlecht', antwortete er mir, ‚sehr schlecht! — Sein Vermögen ist beschlagnahmt, jeder wird über seinen Verbleib ausgefragt, und ein Sklave will wissen, daß er in die Oase aufgebrochen ist. Der Präfekt hat eine Hundertschaft ausgesandt, ihn zu finden. Wenn sie beritten wäre, müßte sie schon da sein. So — ich meine, daß sie in acht Tagen etwa hier eintrifft.' — Und der Presbyter? — ‚Liegt im Gefängnis!' — Und wie steht es mit Möglichkeiten zur Rettung? — ‚Schlecht, sehr schlecht! — Man wird Basilius und die anderen Christen verfolgen bis ans Ende der Welt — bis ans Ende der Welt. — Doch gestatte mir, daß ich schlafe, ich bin müde. Und wecke mich bitte in zwei Stunden' — schon war der Fremde eingeschlafen. — Herr, schon lange wollen Gerüchte wissen, daß die Römer im Anmarsch sind. Ihr müßt vorsichtig sein! Sehr vorsichtig! — Wenn ich kann, gebe ich euch sofort Bescheid, wenn die Truppen eintreffen sollten. Vielleicht ist es besser, wir überlegen uns, wo wir ein besseres Versteck für euch finden, das nicht so bekannt ist, wie diese Höhle hier."

Der Vater stützte den Kopf schwer in die Hände. „Und wohin, meinst du, sollen wir gehen?"

„Ich weiß ja nicht, es gibt da schon noch Stellen, aber ich würde euch nur bei der größten Gefahr raten, sie aufzusuchen. — Seht, den Fremden kannte ich ja kaum. Er kam, ohne seinen Namen zu nennen, und er verschwand wieder, ohne sein Ziel zu sagen. Veilleicht stimmt das gar nicht, was er berichtete. Vielleicht ist es in Ombi ganz ruhig und kein Statthalter hat Soldaten nach euch ausgesandt, aber —"

Pambo hielt inne. Er schüttelte den Kopf. „Aber besser scheint mir fast zu sein wenn man sich vorsieht!"

„Gleich morgen können wir die benachbarten Berge durchsuchen", sagte Basilius. „Es wäre komisch, wenn wir keine sichere Höhle fänden! Nach dem Gestein zu urteilen, müßte es hier ganz tiefe Hohlräume in den Bergen geben."

„Und wir müßten unsere Nahrungsmittel dorthin schaffen!" gab Diphilus zu bedenken.

„Dazu würde ich euch meinen Esel zur Verfügung stellen, soweit ihr ihn gebrauchen könnt. — Vorläufig meine ich aber, daß euch diese Höhle noch den gleichen Dienst erweist wie jede andere. Wenn ihr ein anderes gutes Versteck finden solltet, dann achtet darauf, daß der Eingang nach Westen liegt. Dann sollte euch eigentlich wenig passieren."

Noch in der gleichen Nacht brach Pambo wieder auf, nachdem er noch einmal versprochen hatte, die Flüchtlinge bei dem geringsten Anzeichen von Gefahr zu warnen.

## Soldaten in der Oase

Eine halbe Stunde fehlte noch bis zum Sonnenuntergang. Die schlanken Palmen der ersten Oase bewegten sich im Abendwind. Frauen mit großen Krügen auf den Köpfen gingen zum Brunnen, füllten die Krüge mit Wasser und schritten eilig wieder nach Hause. Die Kühe wurden in steinerne Umzäunungen getrieben, die Hunde losgelassen. Plötzlich hörte man auf dem Wege von Ombi her Militärmusik. Die Jungen, die auf der Straße spielten, rannten eilig in der Richtung der Klänge davon, die Frauen blieben stehen, die Männer blickten sich verwundert um, und schon ertönte der Ruf: „Soldaten! — Soldaten!"

Die Straße des Dorfes war bald voller Menschen. Römische Soldaten waren in der Oase ein seltener Anblick.

Auch Pambo stand anfangs auf der Straße und sah dem Schauspiel zu. Die Soldaten, die da heranmarschiert kamen, müde und erschöpft vom langen Marsch, aber noch immer diszipliniert, waren keine schwerbewaffneten Legionäre, sondern leichtbewaffnete Veliten, ausgerüstet jeder mit einem Bogen, dem dazugehörigen Köcher, einer Schleuder mit sieben Wurfspießen, einem Schild aus Flechtwerk, einem Helm aus Wolfsfell und einem Pallasch. Zu viert marschierten sie nebeneinander, in der Mitte der kommandierende Zenturio.

Pambo zählte sie rasch durch. Fünfzig Mann! — Unauffällig schlich er sich davon.

Am Ende des Dorfes machten die Soldaten halt. In echt römischer Disziplin schlugen sie fünf große Zelte auf. Wasserträger sorgten für Wasser, und kaum war die Sonne untergegangen, da war das Nachtlager schon hergerichtet. Feuer wurde angezündet — die Soldaten kochten ihre Suppe. In vorsichtiger Entfernung, etwas furchtsam zwar, aber mit großer Neugierde, sahen die Dorfbewohner den Vorgängen im Lager zu.

Pedo Albinovanus, der Zenturio, hatte den Häuptling des Dorfes zu sich bestellt. Von ihm erfuhr er, daß am Tage der großen Sonnenfinsternis, etwa vor dreieinhalb Wochen, eine Karawane durch das Dorf gezogen war. Die anderen Würdenträger des Dorfes, bei denen Pedo sich erkundigte, bestätigten diese Nachricht und fügten einige Einzelheiten hinzu. So beschrieb der Schmied Basilius. Dionysius, der Fruchthändler, hatte die Kinder bemerkt, und der Dorfpriester Xanthus hatte gesehen, wie die ganze Gesellschaft beim Hause Pambos angehalten hatte, ehe sie die Oase verließ.

Sofort schickte der Zenturio einen Soldaten zum Korbmacher und erlangte dessen augenblickliches Erscheinen. Es dauerte nicht lange, und der Soldat kehrte mit der Meldung zurück, daß die Tür der Hütte fest verschlossen und daß allem Anschein nach niemand zu Hause sei.

Raschen Schrittes eilte Pedo Albinovanus, begleitet von zwei seiner Soldaten, nun selbst zur Hütte. Unterwegs erfuhr er von Nachbarn des Korbmachers, daß Pambo beim Einmarsch der Römer auf der Straße gewesen sei und daß er Zericah dann auf dem Wege zur zweiten Oase verlassen habe.

Als auf das wiederholte Klopfen der Soldaten niemand öffnete, befahl der Zenturio, das Schloß aufzubrechen.

Die Wohnung war leer. Außer den Werkzeugen zum Körbemachen, außer Zweigen, großen Binsen und Schößlingen, außer einem halb fertigen Korb, der auf dem Boden neben der Matte lag, auf der Pambo wahrscheinlich gesessen hatte, fand sich nichts Verdächtiges. Der Zustand seiner Arbeitsgeräte verriet aber, daß Pambo seine Beschäftigung plötzlich und unvorbereitet unterbrochen hatte. Der Zenturio hatte den starken Verdacht, daß er geflohen sei.

Es war dunkel geworden. Pedo begab sich in sein Zelt zurück und nahm sein Abendessen ein. Als Losung für die Nacht gab er die Worte: „Das besiegte Christentum" aus. Dann überlegte er sich lange, welchen Weg er einschlagen sollte, um zum Ziele zu kommen. Der Statthalter hatte ihm fünfhundert, jedem Soldaten seiner Mannschaft fünfzig Drachmen versprochen, wenn Basilius tot oder lebendig zu ihm gebracht würde. Dieses Geld durfte er sich auf keinen Fall entgehen lassen!

## In der Höhle des heiligen Charilaus

Um dieselbe Zeit, als der Zenturio mit seinen Nachforschungen in Zericah begann, standen die Flüchtlinge auf der Spitze des Berges, um die Sonne untergehen zu sehen. Ueberall herrschte große Ruhe. Rechts und links erhoben sich felsige Berge, die nur wenig mit Gras und nur hier und da einmal mit einem Gebüsch oder einem kümmerlichen Baum bewachsen waren. Ganz allmählich verschwand die Sonne hinter einem zackigen Bergrücken.

Plötzlich sah Philippus einen Menschen auf der Spitze des südlichen Grates.

„Seht dort!" rief er.

Ein alter Mann schritt langsam den Weg zu ihrem Berg empor. Er stützte sich auf einen dicken Stab und sah sich dann und wann suchend um.

„Wenn ich mich nicht sehr irre", meinte Johannes, „ist das der Einsiedler Euthymius. Wie er sieht kein zweiter aus. Wie mag er bloß hier in die Gegend kommen?"

„Was soll der hier schon suchen", bemerkte die Mutter.

„Am besten, wir gehen ihm entgegen", schlug Basilius vor.

„Mag er sein, wer er will, jedenfalls scheint er ein ehrwürdiger Mann zu sein."

„Es ist Euthymius!" rief Johannes noch einmal. Alle gingen ihm entgegen.

„Gottes Segen sei mit euch!" sagte der Greis, der seinen Schritt beschleunigt hatte, als er Basilius und seine Familie sah. — „Euch habe ich gesucht, und euretwegen bin ich hier!"

„Wir danken dir, daß du gekommen bist, ehrwürdiger Mann, was immer auch der Grund sein mag, der dich uns suchen hieß", sagte der Vater. „Willst du aber nicht zuerst mit uns in unsere Behausung kommen und ausruhen, ehe du erzählst, was dich zu uns geführt hat?"

„Ich gehe mit euch", antwortete Euthymius, „doch ich fürchte, heute nacht wird es nicht viel Ruhe für euch geben. Euer Aufenthaltsort ist fast entdeckt. Fünfzig Soldaten sind in Zericah eingetroffen und suchen nach euch. Morgen schon werden sie in eurer Höhle sein, und wenn sie euch dort finden, werden sie euch erwürgen, um die Belohnung zu bekommen, die der Statthalter auf euch ausgesetzt hat."

Basilius erschrak. Das, was er schon lange gefürchtet hatte, war eingetroffen. Noch ehe er etwas sagen konnte, fragte Thekla, seine Frau: „Aber was sollen wir nun anfangen heiliger Mann, um dem Unglück zu entgehen?"

„Ich kenne diese Wildnis hier schon lange. Ehe irgendeiner von euch geboren wurde, habe ich hier schon oft eine Zuflucht gefunden. Darum seid unbesorgt: Ich kann euch in eine Höhle bringen, die man kaum entdecken wird, und die man — falls man sie doch entdecken sollte — so gut wie niemals erstürmen kann. Sie ist keine drei Meilen von hier entfernt. Rafft zusammen, was ihr unbedingt nötig habt, vor allem Nahrungsmittel, denn die Zeit kann lang werden! — Folgt meinem Rat, und ich glaube, ihr werdet gerettet!"

Während er sprach, waren sie bei der Höhle angekommen. Dort war Diphilus sehr verwundert über den Gast, den sie und er wußte, was vorgefallen war.

„Wählt nun aus, was wirklich nötig ist! Aber rasch! — Dann nehmt mit, was ihr nur tragen könnt! — Ich führe euch am besten sofort zu der neuen Höhle. Wenn mehr vorhanden ist, als ihr auf einmal fortschaffen könnt, muß der Stärkste noch einmal zurück und den Rest holen."

„Wie ist es mit Wasser, frommer Vater?" fragte Diphilus.

„Müssen wir das auch mitschleppen?"

„Nein. — Einen kleinen Bogenschuß von der Höhle entfernt habt ihr Wasser soviel ihr wollt."

Eilig packten die Flüchtlinge die nötigsten Sachen zusammen. Basilius verteilte das Mehl in kleinere Beutel, damit es leichter transportiert werden konnte. Unentbehrliche Kleidungsstücke. Matten und Decken, ein großer Wasserkrug, ein paar Becher, ein Schlauch mit Wein, Feuerstein und Stahl zum Feueranmachen, Fackeln, die beiden Aexte und die wenigen Waffen, die die Männer besaßen, wurden vor die Höhle geschafft. Der Irbis wurde in Freiheit gesetzt. Alles andere blieb zurück. Diphilus riet, diesen Rest zu vergraben, aber die Zeit drängte, und so hofften Basilius und der Einsiedler, daß die Soldaten die wegen ihrer Spukgeister berüchtigte Höhle nur flüchtig besehen würden.

Der Mond ging auf. Die Baumstümpfe und Felsen, das hohe Gras neben der Quelle warfen geisterhafte Schatten. Das Wetter war kalt und unfreundlich. An der Spitze Euthymius, beladen mit einem Sack Mehl, der einen Jüngeren als ihn ermüdet hätte, verließ die kleine Schar die Höhle des Pan, um ein sicheres Versteck zu finden. Man stieg auf die Spitze des Berges und dann langsam in eins der leicht abfallenden Täler hinab.

(Fortsetzung folgt)

## Maria Harder †

**(Winnipeg)**

Unsere Mutter, Maria Harder, geborene Friesen, wurde am 4. Juli 1897, in Neuenburg, Südrußland, geboren.

Am 21. Juli 1922, trat sie mit Jakob Harder, Neuenburg, in den Ehestand. Dieser schenkte der Herr 8 Kinder (4 Söhne und 4 Töchter). Kurz nach der Heirat erkannte sie ihren verlorenen Zustand und nahm den Herrn als ihren persönlichen Heiland und Erlöser an. Im Jahre 1925 wurde sie in Rosental von Prediger A. Klassen auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 4. November 1937, wurde unser Vater von den Russen verschleppt und wir haben nie wieder ein Lebenszeichen von ihm erhalten. Im Jahre 1943, während des zweiten Weltkrieges, mußte sie mit den Kindern Haus und Hof verlassen und kam nach Preussisch Stargard in ein Flüchtlingslager, wo sie 9 Monate verbrachten. Von dort aus wurden sie für eine kurze Zeit in den Wartegau umgesiedelt. Als die russische Front näher kam, flüchtete sie mit viel Schwierigkeiten bis in das Harzgebirge in Westdeutschland. Inzwischen war ihr ältester Sohn zur Wehrmacht einberufen und wurde nicht mehr mit der Familie vereint. Heute ist er wohnhaft in Rußland, wohin er zwangsweise nach dem Kriege zurückgeschickt wurde.

Am 27. September 1948, kam Mutter mit den 7 Kindern hier in Kanada an. Ein Jahr wohnte sie in Main Centre, Saskatchewan, dann zog sie nach Winnipeg, wo sie bis zu ihrem Tode am 14. Januar 1968, wohnhaft war. Hier in Winnipeg schloß sie sich zuerst der Südend Mennonitenbrüdergemeinde an und im Jahre 1964 wurde ihr Zeugnis zur Elmwood Mennonitenbrüdergemeinde übergeführt, deren treues Glied sie bis zu ihrem Tode war.

Sie ist 70 Jahre, 6 Monate und 10 Tage alt geworden. Ihren plötzlichen Tod betrauern ihre Söhne Jacob (Rußland), Peter, Alfred und Arthur (alle in Winnipeg); Töchter Susie (Frau Frank Kliewer); Mary (Frau Peter Bergen); Martha (Frau Jake Tielmann); Helen (Frau Henry Hajer). Alle Töchter sind in Winnipeg wohnhaft. Auch hinterläßt sie 18 Enkelkinder, ihre Schwester Susanna Harder (Winnipeg), und einen großen Kreis von Freunden. 3 Schwestern und 3 Brüder sind ihr im Tode vorangegangen.

Wir trauern, aber nicht als solche die keine Hoffnung haben. Die Gebete unserer Mutter werden nicht unbeantwortet bleiben und wir werden unsere Mutter beim Herrn wiedersehen.

Die Begräbnisfeier fand am 18. Januar in dem Bethause der Elmwood Mennonitenbrüdergemeinde um 2 Uhr nachmittags statt. Viele Verwandten und Freunde waren erschienen, um ihr das letzte Geleit zu geben.

Bruder Wilhelm Schmidt, der Leiter der Gemeinde, sprach über Johannes 14, 1 bis 3, worin der Evangelist darauf hinweist, daß der Herr Jesus eine Wohnung für uns zubereitet hat und daß er uns, seine Kinder, auch zu sich nehmen will, wo er ist.

Auch wies Bruder Schmidt darauf hin, daß uns nur ein Leben hier auf Erden vergönnt ist. Es mag wohl länger oder kürzer und von verschiedenem Inhalt sein. Die Gelegenheit ist uns von Gott gegeben, daß wir uns auf die Ewigkeit vorbereiten. Ein reiches Leben ist es nur dann, wenn es für den Herrn und für die Mitmenschen gelebt worden ist.

Bruder Heinrich Regehr diente als zweiter Redner in der deutschen Sprache. Seine Bemerkungen waren über Ps. 17, 15: „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde."

Die Beerdigung fand darauffolgend auf dem „Green Acres" Friedhof statt.

Die trauernde Familie

## Maria Neudorf †

**(Winnipeg)**

Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise, heim ins Vaterland.

So hat der Herr meine liebe Gattin, unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Maria Neudorf, nach längerem, zuletzt schwerem Leiden am 19. Dezember 2 Uhr nachmittags ihren Wunsch erfüllt und sie in die obere Heimat versetzt, wo kein Leiden mehr sein wird.

Die Begräbnisfeier fand am 23. Dezember 1 Uhr nachmittags in der Schönfelder Kirche statt. Zu Anfang wurde das Lied gesungen: „Es geht nach Haus zum Vaterhaus." Dann sprach Aeltester Joh. Enns über 2. Kor. 4, 17 bis 5, 10. Darauf kam ein Solo von einer Enkelin. Zuletzt sprach Br. Jac. Warkentin über Joh. 16, 16—22 in Englisch. Darauf wurde das Lied gesungen, „Eingesargt zum letzten Schlummer." Nachdem sprach Br. Warkentin über denselben Text weiter in Deutsch und betete. Zum Schluß las er das Lebensverzeichnis. Auf dem Friedhof amtierte Br. Jacob Voth mit einem Schriftabschnitt aus Hiob 14, 1. 2 und 5 und betete.

**Lebensverzeichnis**

Maria Neudorf, geb. Pankratz, wurde in Rußland bei Schönenberg anno 1891 den 16. März geboren. Ihre Eltern waren Jacob und Anna Pankratz. Als Maria drei Jahre alt war, zogen ihre Eltern nach dem Fürstenlande und machten sich im Dorfe Michelsburg ansässig, wo Maria dann auch ihre Kinder- und Jugendjahre verlebte. Anno 1909 wurde sie auf ihr Bekenntnis von Aelt. Js. Dick getauft und in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 15. Februar 1910 reichten wir uns die Hand zum Ehebunde. Dieser Ehe entsprossen zehn Kinder, fünf Söhne und fünf Töchter, wovon ihr ein Sohn im Kindesalter im Tode voranging. 1923 wanderten wir nach Kanada aus. In Kanada kamen wir zuerst in Altona, Manitoba, an, wo wir freundlich aufgenommen wurden und eine Zeitlang auf den Farmen Arbeit fanden. Nach längerem Herumsuchen bezogen wir eine Farm bei Foxwarren. Da schlossen wir uns anno 1933 einer Gruppe der Schönwiefer Gemeinde an. Anfangs Vierziger Jahre zogen wir nach Marquette. Dort schlossen wir uns der Schönfelder Gemeinde an, derer Glieder wir bis heute geblieben sind. Von Marquette zogen wir nach McDonald, wo wir bis 1960 farmten, dann begaben wir uns in den Ruhestand und zogen nach Winnipeg. Im April selben Jahres feierten wir unser fünfzigjähriges Ehejubiläum. In ihren älteren Jahren fand sich mit einmal ein körperliches Leiden bei ihr, nach ärztlicher Untersuchung wurde Wassersucht bei ihr festgestellt, die aber mit ärztlicher Hilfe längere Zeit kontrolliert werden konnte, in letzter Zeit sich aber so verschlimmerte, daß sie ins Hospital gebracht werden mußte, aber auch da war ihr nicht mehr zu helfen, und sie konnte wieder nach Hause kommen. In letzter Zeit konnte sie nur im Rollstuhl transportiert werden. Oft hat sie ihren Heiland um Erlösung gebeten. Am 19. Dezember 2 Uhr nachmittags erhörte der Herr ihr Flehen und holte sie heim. Die Verstorbene ist alt geworden, 76 Jahre, 9 Monate und 9 Tage, und hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, 4 Söhne, 5 Töchter, 4 Schwiegersöhne, 4 Schwiegertöchter, 24 Enkelkinder und 10 Urenkelkinder. Ein Enkelkind und ein Schwiegersohn sind ihr im Tode vorangegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Eingesandt von Jacob Siemens, Headingly

(„Der Bote" wird gebeten, es abzudrucken.)

## Witwe Maria Schulz †

**(Vancouver, B.C.)**

Es hat dem Herrn gefallen, unsere liebe Mutter Maria Schulz zu sich zu nehmen.

Sie wurde am 18. Mai 1902 in Kleefeld, Süd-Rußland, geboren. Sie war die Tochter von Peter und Eva Wiens, geb. Abrams. In ihrer Jugend nahm sie Jesum als ihren persönlichen Heiland an und wurde durch die Taufe in die MB-Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1925 wanderte sie mit ihren Eltern nach Kanada aus.

In Coaldale, Alberta, trat sie mit Witwer David Schulz in den Stand heiliger Ehe und übernahm sich 8 Kinder, denen sie warme Mutterliebe entgegenbrachte. Der Herr segnete diese Ehe mit noch zwei Kindern. Ihr Gatte, eine Tochter und ein Schwiegersohn sind ihr im Tode vorangegangen.

Nach langem, schweren Leiden rief der Herr sein Kind am 1. November 1967 heim. In den letzten zwei Jahren wohnte sie in Vancouver, B.C.

Sie hinterläßt 3 Söhne und 6 Töchter, 3 Schwiegertöchter und 5 Schwiegersöhne, viele Freunde und Verwandte. Sie ging aus diesem Leben mit der frohen Hoffnung, beim Herrn zu sein. Sie war dankbar für die vielen Segnungen, die sie vom Herrn hatte entgegen nehmen dürfen.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die trauernde Familie

## Anna Enns †

**(Friesland, Paraguay)**

„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen" (Offb. 27, 4).

Allen Verwandten und Bekannten sei hier mitgeteilt, daß unsere liebe Mutter nach langer, schwerer Krankheit am zweiten Weihnachtstag, den 26. Dezember 1967, um 11 Uhr vormittags vom himmlischen Vater in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Sie ist über 7 Monate krank gewesen, über 5 Monate davon im Bett, fast 4 Monate war sie ganz hilflos und mußte wie ein kleines Kind bedient werden. Sie hat ihre Krankheit mit viel Geduld getragen, aber ich merkte auch, daß sie manchmal sehr mutlos und verzagt war, und es schien der Weg so lange.

Noch einmal im letzten Monat zeigte sie mit schwacher Hand nach dem Wandspruch, da sie nicht mehr sprechen konnte, und ich las ihr den Spruch vor, „Ich will dich tragen bis ins Alter" und fügte dann hinzu: „Gott wird Sie tragen, bis Sie im Himmel sind." Das schien sie zu trösten. Eins der letzten Worte, die ich ihr noch am letzten Abend sagen durfte, war: „Vielleicht sind Sie bald im Himmel, dort werden Sie nie mehr krank sein, dort wird der Heiland Sie willkommen heißen."

Nun ruht sie aus von all dem Leid dieser Welt, und wir wollen unsere liebe Mutter wiedersehen, wo die Freude nie getrübt wird. Es überleben sie 7 Kinder mit Familien und eine ledige Tochter, mit der sie bis zuletzt in ihrem Haus gewohnt hat, sowie etliche Geschwister in Kanada und Rußland und viele Verwandte. Unsere Mutter, Witwe Anna Enns, geb. Dyck, hat ein Alter von 82 Jahren und etwas über 8 Monaten erreicht.

Die trauernden Kinder und Enkelkinder

**Aus Rußlandbriefen**

(Fortsetzung von Seite 6—4)

mit Apparaten. Mit einem Wort gesagt, wer gesund ist, hat alle Möglichkeit, gut zu leben.

Tante Janzen (geb. Regehr) aus Dolinsk will zu Ihnen hinkommen. Wenn Sie hören, daß sie da ist, fahren Sie hin, die weiß von uns alles, sie ist eine gute Freundin von mir. Wir haben sechs Jahre zusammengearbeitet, d.h., jeder bei sich zu Hause und gleiche Arbeit und kamen viel zusammen der Großwirtschaft wegen! Sie war auch auf Mama ihrem Begräbnis.

Ob ich noch einmal werde hinkommen, ist nicht sicher, ich habe nur eine schwache Gesundheit. Mich träumte eines Nachts so deutlich, es war gerade als wir die Bilder bekamen, wie ich bei Ihnen zu Besuch war. Ich faßte Tante Agatha an und sagte: „Jetzt sehe ich Sie wirklich am Leben, Sie ähneln so Tante Justina!" Auch Sie, Onkel Jakob, sah ich so deutlich. Auf einmal wurde ich inne, daß ich kein Sonntagskleid mithatte. Ich wollte im Laden eins kaufen, hatte aber keine Dollars, und dann wurde mir noch gesagt, wer mich hergeschickt habe, ich sei ohne Erlaubnis gefahren. Als ich erwachte, war ich froh, daß es nur ein Traum war.

Ich möchte gern mal zu Ihnen kommen, es muß doch sehr interessant sein, mal ein anderes Land zu besehen, aber besser wäre es, wenn Sie herüberkämen, es ist ja Ihre Heimat! Ich möchte so gern alle Ihre Kinder sehen und auch das ganze Leben, es wird ja so anders sein, als hier, möchte mal sehen, was besser ist! Hier leben wir mehr sorglos, eine Frau ohne Mann kann auch leben. Wenn ich jetzt allein sollte wirtschaften, wie würde das sein?

Bei uns ist bald ein großer Feiertag, das 50. Jubiläum, es wird sehr dazu fertiggemacht. Es ist auch eine lange Zeit und ein schwerer Weg gewesen, aber jetzt ist alles hinter uns. Wenn es so bliebe, wäre uns schon gut. Es wird ja jedes Jahr besser und leichter. Tante Janzen wird alles erzählen, die ist mit allem bekannt, wir konnten überall mit.

David Brauns haben wir nicht gesehen. Ich war gerade in Lugowsk, als sie abfuhren, sahen sie nur vorbeifahren. Wie hat es ihnen gefallen? Lugowsk und Podolsk ist ein sehr langes Dorf, es ist ganz zusammengebaut und sieht hübsch aus. Es hat auch viele neue Häuser. Die haben auch von den besten Ernten. Unsere Großwirtschaft ist auch eine von den stärksten im Rajon.

Unsere Tante Ida ist nach der Ukraine gezogen mit ihrer einzigen rechten Tochter. Hier hat sie noch zwei Pflegetöchter. Es ist mir sehr schade, daß von Papas Geschwistern niemand mehr hier ist. Tante Justina lebt in Ufa, die Brüder sind tot.

Meine Lieda fährt jedes Jahr zwei mal nach Ufa, Examen ablegen. Sie lernt an der Universität durch einen Korrespondenzkursus. Als Doktor muß sie ja immer weiterstudieren!

Nun muß ich schließen. Einen Gruß von uns allen, auch von den Tanten.

Mit Gruß verbleibe ich Eure

Mariechen Unger und Kinder

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Hören Sie die
Kurzpredigt
von ANTON SCHULTE
am Telefon vom Tonband,
tags oder auch nachts.
Sagen Sie dann doch bitte auch anderen davon.
Telefon: Vancouver 325-6111

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
• Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
• Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
• Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
• Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie
ERIC REIMER
* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

## Port Rowan, Ont.

Durch den Monat November hatten wir unbeständiges Wetter. Es hat auch etwas gefroren, so daß man das letzte Korn und die Soya-Bohnen nur teilweise einbringen konnte. Es waren auch mehrere Krankheitsfälle, die ins Hospital mußten, aber nur auf kürzere Zeit. Schwester J. Friesen, Schwester P. Hildebrand und Schwester Alex. Sudermann; letztere sind wohl schon zu Hause und gehen der Genesung entgegen.

Am 2. Dezember hatten wir hier eine Hochzeit. Die Braut war Helen Reimer (Geschwister Peter Reimers Tochter); sie war Krankenschwester und hat einige Jahre in Winnipeg im Krankenhaus gearbeitet. Der Bräutigam war Henry Bergen von Brunkild, Man. Br. A. Block diente mit einer englischen Ansprache. Dann wurden sie in deutscher Sprache von ihrem Vater, Pred. Peter Reimer getraut. Die Brüder der Braut dienten mit Liedern. Alles war in froher Stimmung.

Am 17. Dezember hatte unsere Jugend ein Programm für die Gemeinde. Am 19. Dezember hatte unser Missionsverein mit den Männern zusammen einen Weihnachtsabend. Die Schwestern hatten ein Programm vorbereitet mit Liedern und Gedichten. Es wurde auch zusammen ein gemeinsames Mahl gehalten.

Am 24. Dezember hatten wir unseren Weihnachtsabend, wo Jung und Alt vertreten war. Die Sonntagsschule hatte für ein schönes Programm gesorgt. Am Schluß wurden noch recht viele Geschenke verteilt. Haben in den Weihnachtstagen schöne Botschaften hören dürfen.

Am 30. Dezember hatten wir unsere Jahresberatung. Wir beschauten noch einmal alle Arbeiten, die im verflossenen Jahre in der Gemeinde getan wurden. Es wurden vom Leitenden und allen Komitees schriftliche Berichte gegeben. Das zeigte uns, daß wir allen Verpflichtungen nachgekommen waren mit einem kleinen Ueberschuß in der Kasse. Die Beisteuer für die Mission zeigte uns ein schönes Bild.

Es wurde auch an die Brüder Joh. Neumann und Ed. Klassen gedacht, die der Herr heimgerufen hatte.

Dann wurden auch wieder alle Dienste in der Gemeinde geordnet.

Mit dem Schriftwort, Psalm 32, 8: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten," wurde die Beratung geschlossen.

Nur konnten wir am Neujahrstage nicht mit einem Gottesdienst das neue Jahr beginnen, weil die elektrische Leitung beschädigt war.

Korrespondent: J. P.

## Waldheim, Sask.

Weil viele aus unserm Städtchen Waldheim und Umgegend weggezogen sind und in ganz Kanada zerstreut leben, will ich einen kleinen Einblick in unser Dasein, besonders als MBG, tun lassen. Viele von ihnen werden wohl noch die Rundschau lesen, welche mir persönlich noch ein liebes Glied im Heime ist, besonders weil sie noch in der Muttersprache kommt, welche ich lieb habe.

Nach einem wunderschönen Herbst haben wir jetzt grimmig kaltes Wetter, aber das hält unser Zusammenkommen als Gemeinde nicht ab.

Das alte Jahr ist ja wieder dahin. Haben manche Besuche bekommen, wodurch der Allmächtige uns herzlich segnen konnte. Auch haben wir manches Schwere erlebt, was ja dazu dasein soll, uns tiefer zu wurzeln im geistlichen Leben. Sechs gesegnete Hochzeiten durften stattfinden, dazu (wenn ich recht bin) wurden vier Kinder geboren, von denen die hier teilnehmen. Ihm die Ehre dafür.

Prediger Johann Görtzen dient uns noch mit dem Wort. Durften den Geschwistern durch Gottes Segen und den Mut der Geschwister, ein neues Heim bauen, welches noch nicht ganz fertig ist, sich aber stark der Vollendung nähert. Unser Wunsch und Gebet ist, daß der Herr sie da segnen und ihnen viel Mut gebe, die kleine Herde weiter zu führen.

Auch durften wir unsere Jahresberatung wieder abhalten, wo für ein weiteres Jahr manches beschlossen und geregelt werden durfte.

Im Rückblick durften wir auch am Schluße des Jahres noch ein kurzes Programm abhalten, wo viele Lieder, Zeugnisse, Gedichte und Bibelverse hergesagt wurden, dazu ein Solo und einige Schlußgedanken von Br. Görtzen, besonders über Gottes Führung und Erhaltung der Gesundheit. Zum Schluß wurde ein Liebesmahl gehalten, wo die Neujahrskuchen nicht ausblieben.

Am Neujahrsmorgen durften wir uns wieder versammeln. Gesprochen wurde über das Wort: „Bis hieher hat der Herr geholfen."

Unsere Gebetswoche ist für den siebenten Januar und weiter geplant. Auch sind wir froh, daß Bruder Nick Willms der Einladung gefolgt ist und uns einige Tage mit dem Wort dienen wird. Betet mit uns, daß auch hier noch mehr Samen gestreut werden könnte und wir als seine Kinder gestärkt und besonders der Herr Jesus dadurch verherrlicht werde.

Ein glückliches Neues Jahr und Gottes Segen wünschen wir dem Editor und dem ganzen Personal, dazu allen Freunden der lieben Rundschau.

P. P. Petkau, Korr.

## Kranke Flüchtlinge dürfen nach Kanada

(Canadian Szene) — Die Einwanderungsbehörde der Bundesregierung (Department of Manpower and Immigration) hat ein Abkommen mit acht Provinzregierungen getroffen, wonach jährlich 50 körperlichbehinderte oder kranke Flüchtlinge mit ihren Familien nach Kanada einwandern dürfen. Die Provinzen, die sich an diesem Programm beteiligen, sind Newfoundland, Nova Scotia, New Brunswick, Quebec, Ontario, Manitoba, Saskatchewan und Alberta. Dabei wird es sich zunächst in erster Linie um tuberkoloskranke Flüchtlinge handeln, später sollen auch anderweitig behinderte Flüchtlinge nach Kanada kommen dürfen, wenn Aussicht besteht, daß sie sich eines Tages wieder voll selbst versorgen können. Die Ueberfahrtkosten sowie Zuschüsse für die Ansiedlung und für die Familien, bis diese sich eingelebt haben, werden von der Bundesregierung gezahlt. Die Provinzen haben sich bereiterklärt, die Krankenhauskosten und die Ausgaben für ärztliche Behandlung von kranken Familienmitgliedern zu übernehmen.

**Brief vom Missionsfeld**
(Fortsetzung von Seite 4—4)

auch ihre Kinder mit und können so als Ehepaar dabei sein.

Die Besetzung der neuen Station wäre an sich nicht mit besonderen Schwierigkeiten verbunden gewesen, aber Bruder Klaus Penner hat einen Ruf in die Stadtmissionsarbeit in seinem Heimatsort Espelkamp erhalten und wird in absehbarer Zeit die Arbeit dort übernehmen. So geschieht nun alles, was wir in der Donaustadt tun können als Vorarbeit. Wir beten zum Herrn, daß er uns bald einen Missionsarbeiter senden möge. Das Missionskomitee braucht für die Berufung die besondere Leitung des Heiligen Geistes und unser aller Fürbitte.

Sobald ein Missionsarbeiter gefunden ist, brauchen wir in der Donaustadt ein für unsere Zwecke geeignetes Haus am rechten Platz. Wir denken zunächst daran, ein solches zu mieten; neben Wohnraum für die Familie sollte es aber auch Raum bieten für Versammlungen und eventuell für eine Bücherstube.

In den letzten Tagen haben sich wieder zwei Personen für die Taufe und den Anschluß an die Gemeinde ausgesprochen. Sie brauchen unsere Fürbitte. Wir danken dem Herrn, daß wir nicht nur Samen ausstreuen, sondern auch etwas von Frucht sehen dürfen. Der Herr steht zu seiner Verheißung: „Ich will bauen meine Gemeinde."

In der Sonntagsschule dürfen wir einen erfreulich beständigen Kreis von Kindern unterrichten. Daß sie regelmäßig da sind, obwohl die meisten Eltern nicht zu den Versammlungen kommen, muß ihnen hoch angerechnet werden.

Ein besonderes Anliegen ist uns, daß die Schwestern aus der Gemeinde hier mehr mitarbeiten möchten. Einige sind bereit dazu. Mit einigen Rüststunden habe ich versucht, sie in die Kinderarbeit einzuführen. Es war ihnen eine Hilfe. Trotzdem sind sie noch recht ängstlich und brauchen unsere Gebetsunterstützung.

In der Jugendgruppe ist die Lage immer noch schwierig. Der Besuch ist sehr wechselhaft, so daß immer nur eine kleine Zahl anwesend ist. Dieser Umstand kann auch die Jugendlichen schwerlich begeistern. Wir müssen den Herrn um mehr entschiedene Jugendliche bitten.

In der Familie geht es uns unverdienter Weise gut. Martin ist nun schon in der 4. Klasse. In den letzten Tagen brachte er schon einen Zettel mit für die Anmeldung beim Gymnasium. — Norbert geht in die zweite Klasse. Verhältnismäßig mühelos bewältigt er seine Aufgaben. — Jürgen hat noch zwei Jahre „Hausarrest", obwohl er auch schon zu gerne mit den anderen in die Schule gehen möchte.

Rainer hatten wir im September wieder für vier Wochen in der Klinik in Wien. Der Arzt hatte schon im Frühjahr einen solchen Aufenthalt empfohlen. Es wurde eine Generaluntersuchung gemacht, die nicht ergebnislos gewesen sein dürfte. Dauernde elektrische Entladungen im Gehirn führen periodisch zu anfallartigen Erscheinungen, z.B. Schreikrämpfen. Er ist nun auf eine neue Medizin eingestellt worden, die dem entgegenwirken soll. Er ist dadurch tatsächlich etwas ruhiger geworden. Das macht den Schwestern auf dem Vogelsberg die Pflege um ein vielfaches leichter. Ein Grund, weiter dem Herrn zu danken.

Das Jahr neigt sich dem Ende zu und damit rückt auch das Weihnachtsfest näher. Wir werden Euch vorher kaum noch schreiben. So möchten wir diesem Brief schon unsere herzlichsten Grüße und Segenswünsche an Euch mitgeben. Mögen Stille und Frieden, wie einst in Bethlehem, in Euren Heimen Raum haben. Der Herr segne Euch das neue Jahr — wie auch uns — mit stetem, geistlichem Wachstum, mit der Kraft, die Probleme zu meistern und mit dem täglichen Brot.

Mit herzlichen Grüßen Eure

Helmut und Doris Funck
mit Kindern
A-1180, Wien XVIII,
Cottagegasse 16, Oesterreich

## Aus aller Welt

**Kanada** — In Winnipeg fand am 21. und 22. Januar im Marlborough Hotel eine Konvention der Liberalen Partei der Westprovinzen Manitoba, Saskatchewan, Alberta und British Columbia statt.

Die Hauptfrage der Konvention war die Diskussion und die Festlegung der Grundlinien der Liberalen Partei für den kanadischen Westen.

Als Hauptredner war der Prämierminister Kanadas, Lester B. Pearson erschienen, der im April von seiner Stellung als Leiter der Liberalen Partei und gleichzeitig von seinem Amt als Prämierminister zurücktritt.

Um seinen Posten bewerben sich viele seiner Kollegen aus der Regierung, wie auch einige Außenseiter. Sie alle hatten die Gelegenheit, den Delegierten der Konvention ihren Standpunkt in der Politik zu erklären und für sich zu werben.

Die Ergebnisse scheinen nicht zum Besten ausgefallen zu sein. Die Resolutionen der Konvention hatten nur wenig Konstruktives zu bieten.

* * *

**USA** — Der leidenschaftliche Diskussionsbeitrag der amerikanischen Sängerin Eartha Kitt, die vor Ladybird Johnson und 50 Frauen anderer einflußreicher Amerikaner im Weißen Haus die Jugendkriminalität in den USA in direktem Zusammenhang mit dem Vietnam-Krieg gebracht hatte, hat in den USA Aufsehen erregt.

Mrs. Johnson ließ durch ihre Pressesekretärin erklären, sie bedaure es, daß die auf der Frauenversammlung gesagten „konstruktiven Dinge" und „praktischen Anregungen" wegen einer „schrillen Stimme des Zornes" und eines Mißtons überhört worden seien.

Bei ihrer Ankunft in Hollywood erklärte die farbige Sängerin, sie habe zwar allen Damen im Weißen Haus zugehört, aber keine habe den Kern der Dinge getroffen. Sie hätten über Blumen in den Straßen Amerikas und über größere und hellere Straßenbeleuchtung gesprochen. Das sei alles schön und gut, und sie sei auch gar nicht dagegen. Nur sei sie ziemlich sicher, daß damit die Jugendkriminalität in keiner Weise beseitigt werde.

— Zum Tode auf dem elektrischen Stuhl verurteilte ein Geschworenengericht in Opelika (Alabama) einen Zwanzigjährigen, der im September vorigen Jahres drei Mädchen im Alter von acht, neun und achtzehn Jahren getötet hatte. Der junge Mann war mit einer älteren Schwester seiner Opfer eine Zeitlang befreundet gewesen.

— Die Ernennung Clark Cliffords zum Nachfolger des bisherigen amerikanischen Verteidigungsministers Robert McNamara ist auf ungeteilten Beifall von Kritikern Präsident Johnsons und McNamaras gestoßen. Senator Fulbright, einer der schärfsten Gegner der Vietnam-Politik Johnsons, nannte Clifford einen Mann der Vernunft, der „fähig ist, unsere Politik neu zu durchdenken." Die „New York Times" kommentierte, Johnson habe „einen brillanten Zweifler" durch einen fähigen Optimisten ersetzt.

— Die nächste Eiszeit wird bereits Jahrzehnte nach der Jahrtausendwende beginnen, wenn die gegenwärtige Steigerungsrate der Luftverschmutzung durch Auto- und Industrieabgase weiter anhält. Zu diesem Ergebnis führten umfangreiche Messungen und Berechnungen, über die Dr. James P. Lodge vom „US Center for Atmospheric Research" jetzt nähere Einzelheiten berichtete.

Nach diesen Berechnungen muß neben anderen, weniger bedeutsamen Klimafaktoren vor allem die ständig zunehmende Verteilung von Staubpartikeln in der Atmosphäre dafür verantwortlich gemacht werden, daß während der vergangenen Jahrzehnte die Durchschnittstemperatur der Erde immer rascher abgefallen ist. Allein in den letzten siebzehn Jahren betrug dieser Temperatursturz ein viertel Grad Celsius.

Damit ist die Durchschnittstemperatur unseres Planeten jetzt entgegen den Erwartungen der Klimatologen wieder auf den Stand von 1850 zurückgegangen. Die derzeitigen Wetterverhältnisse, so betonte Lodge, entsprechen genau den Werten, die aus dem Grad der Luftverschmutzung vorausgesagt werden konnten.

* * *

**Deutschland** — Im Bundesgebiet und Westberlin gibt es zurzeit mehr als 15 Millionen Motorfahrzeuge, davon 11,3 Millionen Autos und Kombis, 887,000 Lastwagen, 1,33 Millionen Zugmaschinen und Trecker (Schlepper), 348,000 Motorräder und etwa 1,3 Millionen Mopeds, Mofas und ähnliche nicht zulassungspflichtige Motor-Zweiräder.

Die Statistik weist nach, daß jetzt jeder vierte Bundesdeutsche motorisiert ist, wobei nicht berechnet ist, daß viele Bürger mehrere Motorfahrzeuge haben. Etwa jeder fünfte Bürger ist Autofahrer.

— Eine viermotorige türkische Verkehrsmaschine pflügte auf dem Flughafen München-Riem den Rasen, weil sie bei der Landung ein Bugrad verloren hatte und deshalb von der Piste geraten war. Die 40 Insassen blieben unverletzt. Der Flughafenbetrieb war drei Stunden blockiert. — In Paris-Orly landete die „Caravelle" des französischen Staatspräsidenten, die allein die Besatzung an Bord hatte, ohne Bugrad; die „Nase" der Düsenmaschine rutschte zum Schluß funkenstiebend über den Beton; drei Mitglieder der Mannschaft wurden leicht verletzt.

**Holland** — Der niederländische Außenminister Joseph Luns hat die Europa-Politik der Bundesregierung kritisiert. In einem Rundfunkinterview zeigte Luns sich zwar überzeugt davon, daß die Bundesrepublik es mit ihrem Bekenntnis zu einem größeren demokratischen und supranationalen Europa ernst meine. Man müsse aber feststellen, „daß die deutsche Regierung die Konsequenzen daraus etwas zögernd zieht und ihre Meinung sehr nach ihrem Nachbarn Frankreich gestaltet".

* * *

**Belgien** — Eine maximale Erleichterung des freien Grenzübergangs für Reisende, die einem Mitgliedsland der Europäischen Gemeinschaften angehören, will die Europa-Kommission in Brüssel bis zum 1. Juli dieses Jahres, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Zollunion, erreichen. Die Kommission prüft gegenwärtig unter anderem, ob und in welchem Umfang auf die Vorlage der genauen Versicherungskarte für Kraftfahrzeuge bei Reisen in die Länder der Gemeinschaft verzichtet werden kann.

Spürbare Erleichterungen strebt die Kommission aber nicht nur für einfache Reisende, sondern auch für Aufnahme, Beschäftigung und Aufenthalt der Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen an.

* * *

**Italien** — Anhaltende Regenfälle, eine panikartige Konfusion nach neuen Erdstößen und schwere Mängel bei der Koordinierung der Hilfsmaßnahmen haben die Lage im sizilianischen Erdbebengebiet weiter dramatisiert und für viele der 80,000 Geschädigten fast unerträglich gemacht.

Die Erdstöße wurden wieder am 20. und 21. Januar in Westsizilien registriert. Am 20. Januar führte ein leichtes Beben auch zur überstürzten Räumung zweier Orte vor den Toren Roms.

Nach den letzten amtlichen Mitteilungen wurden auf Sizilien 195 Tote geborgen. 30,000 Personen sind obdach- und mittellos; ihre Häuser wurden zerstört. Weitere 50,000 Menschen mußten ihre beschädigten Häuser räumen.

Von den 80,000 Geschädigten lebten 13,000 in Zeltstädten und 3000 in requirierten Gebäuden. Die übrigen 64,000 hausen nach wie vor im Freien, wo sie sich aus Decken und Planen Zelthütten errichtet haben. Hunderte von Kindern sind an Lungenentzündung oder Bronchitis erkrankt.

* * *

**Polen** — In Stettin sind ein Einwohner der Stadt und ein Mann aus der Bundesrepublik verhaftet und angeklagt worden, „in Verbindung mit der revisionistischen westdeutschen Organisation Kirchendienst Ost eine antipolnische und politisch feindselige Tätigkeit entfaltet" zu haben. Den beiden Männern wird unter anderem vorgeworfen, sie hätten „Ansichten über die vorläufige Art" der Oder-Neiße-Grenze verbreitet und Listen über angebliche hilfebedürftige Personen nach Westdeutschland geleitet.

* * *

**Japan** — Auf der japanischen Insel Hokkaido kamen in einem Kohlebergwerk in 1800 Meter Tiefe bei einer Schlagwetterexplosion sieben Bergleute ums Leben. Die Hoffnung, weitere dreizehn Männer retten zu können, die eingeschlossen worden waren, wurde so gut wie zunichte; die Bergungsmannschaften mußten ihre Arbeit einstellen.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

## Von meiner Reise um die Welt

Von M. Hamm

(22. Fortsetzung)

Mir kommen die Himmelsrichtungen immer verkehrt vor, weil man die Sonne nicht vor sich im Süden hat, sondern hinter sich im Rücken.

Ich hatte vor, von Sydney nach Melbourne und Tasmanien zu fahren, aber man rät mir, besser nach „Heron Island" zu fahren, um die Koralleninseln zu sehen, welches wertvoller sei. Freitag abends reise ich dann per Bahn bis Gladstone. Von dort geht es dann mit einer Tourgruppe per Schiff zur Insel. In dem Preise von 35 Dollar ist dann Reisen, Führung, Besichtigung und Verpflegung auf vier Tage eingeschlossen, bis man wieder in Gladstone zurück ist.

Habe hier bei Geschwister Bargen, dank ihrer herzlichen Gastfreundschaft, mal richtig Ruhe und Erholung genossen. Haben viel geistliche Gemeinschaft im Hause und besuchte am Sonntag auch die Versammlungen mit ihnen in der Baptistischen Kirche, wo der Bruder Diakon ist und auch mit dem Worte dient.

Die Briefe von Hause mahnen zur Heimkehr und ich bin auch ganz fertig, doch will ich, so Gott will, weiter richtig den Plan beendigen. Gott sei Dank, daß zu Hause und bei allen Kindern alles wohl steht!

Ein Ausflug nach „Heron Island" ist etwas Außergewöhnliches. Berühmt ist ja das Korallenriff Australiens. Diese Insel ist nun ein von Spezialisten ausgesuchtes Paradies zum Zwecke des Studiums der Korallen und Lebewesen des Meeres unter günstigen Verhältnissen. Die Insel selbst ist 42 Acres groß und hat um sich herum ein Korallenriff von 12 Quadratmeilen. Der Strand hat reinen, weißen Sand und das Wasser ist sehr klar bis in die Tiefen. Taucher finden es sehr günstig. Sie haben denn auch hier jährlich ihre Festivals. Alle Besucher werden angeleitet zu snorkeln. Studenten und Naturgeschichtler kommen hierher.

Die Bedienung ist einem Campleben ähnlich. Wenn auch alles sehr anständig zugeht, soweit man wahrnimmt, so ist leider doch nichts Geistliches. Für mich waren die Korallen und das andere Lebewesen im Riff das Wichtigste. Versuchte am ersten Tage ohne Führer einen Spaziergang durch die Korallen im flachen Wasser. Zuerst war es eine lebende sogenannte „Gurke", deren es da viele gibt, die ich versuchte ans Ufer zu schleudern mit meinem Stock. Immer wieder vernebelte sie sich mit einem Saft, den sie von sich gab und das Wasser undurchsichtig machte. Endlich hatte ich sie doch aufs Trockene gebracht. Da scheidet sich all ihr Inwendiges aus. Ich staune und denke, sie verträgt die Luft nicht, wie ein Tiefseefisch. Am nächsten Tage aber erklärt die Führerin, das sei ihre letzte Verteidigung, davon aber stirbt sie nicht, sondern regeniriert sich wieder. So sind die Geschichten vieler dieser Lebewesen.

Die Korallen sind Polypen einfachster Lebensart. Es nimmt 15 tausend Jahre um eine Länge eines Armes zu wachsen und es nimmt Millionen Jahre eine Koralleninsel zu bilden. Unter diesen Korallen gibt es 200 Arten. Es gibt harte und weiche Korallen. Die „Spanische Tänzerin" ist ein Lebewesen, das im Wasser mit seinem rötlichen, wunderschönen K l e i d e schwimmend kuriose Bewegungen macht, aber keine Schale hat und folglich als Koralle keine Bedeutung hat. Andere sind weich, d.h. von oben, aber ihr Skelett verhärtet, nachdem der Polyp gestorben ist. Die Hirnkoralle (sieht wie ein Gehirn aus) ist eine der härtesten.

Der Steinfisch liegt still auf dem Grunde, hat eine harte Schale, ist giftig und gefährlich, ähnlich sind auch manche Schnecken. Seegras, Schwämme, Schildkröten und über 1000 Arten von Fischen bieten auf Schritt und Tritt in allen Farben das schönste Aquarium.

Dreht man solches versteinertes Korallenstück um, dann sind da allerlei Eier der Lebewesen oder Krebse oder sonst was. Wenn Ebbe ist, ist die Zeit der Besichtigung. Von der Flut wird alles wieder bedeckt. Manche Lebewesen können eine gewisse Zeit ohne Wasser existieren, wie die Austern. Mit dem Glasbodenboot kann man dann tiefere Korallengärten sehen und auch Bilder nehmen.

Wir werden auch darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt im November bis zum März die großen Schildkröten nachts mit der Flut ans Land kommen, um ihre Eier im Sand zu legen. Wer morgens früh aufsteht, kann noch manchmal welche sehen. Ein Interessent dafür und ich werden uns einig schon spät abends auf solche Schildkrötenjagd zu gehen, ausgerüstet mit einer elektrischen Lampe und Photoapparat. Und wirklich, eine nach der anderen steigen aus dem Wasser und schleppen sich mühsam im Sand das Ufer empor. Sie sind 2½ bis 3 Fuß lang und wahrscheinlich über 200 Pfund schwer. Oft ruhen sie und atmen schwer, bis sie endlich oben auf dem Trockenen sind. Nun schaufeln sie mit ihren Flossen ein Loch, darin sie gut Raum haben. Dann macht sie unter sich mit ihren Flossen, die sie wie Hände braucht, noch ein tieferes Loch darin sie die Eier legt. Die Eier sind etwas kleiner als Hühnereier mit einer weichen Schale oder Haut. Sie legt 100 oder mehr Eier auf einmal. In zwei Stunden ist sie mit allem fertig. Die Eier liegen 18 Zoll tief im warmen Sand, gut zugedeckt. Weiter kümmert sie sich nicht darum. Die Sonne tut das Uebrige. Nach etwa 10 Wochen kommen dann die Jungen aus, und wühlen sich empor, um sehr schnell zum Wasser zu laufen, denn der Verfolger sind sehr viele. Nur ein kleiner Prozentsatz wird groß. Mein Gefährte und ich sahen etwa 10 Schildkröten. Nur wenige machten kehrt. Sie lassen sich nicht so leicht stören, auch von dem Licht nicht, und wir sahen, wie eine die Eier legte. Hoffentlich sind auch die Bilder, im Finstern genommen, gelungen.

Das Leben auf der Insel gleicht dem eines Sommerkamp. Es wird für Film (auch Korallenfilm), Baden, Tauchen, Fischen und anderen Sport und Spiel gesorgt. Wenn auch alles anständig zugeht, soweit man wahrnimmt, so ist doch zu bedauern, daß nichts zur geistlichen Erbauung stattfindet. Es war hier gegenwärtig nebst Australiern auch eine Gruppe von 17 Amerikanern. Das Meer war heute morgen auf der Fahrt zurück ziemlich unruhig. Das kleine Schiff hat gut geschaukelt, und man hatte vollauf zu tun, das Frühstück unten zu halten.

Jetzt sitze ich hier in Gladstone, warte auf den Nachtzug und schreibe diese Zeilen. Morgen geht es zur Hauptstadt Australiens, Sydney. Dann bleibt schon nur Neuseeland, ehe ich, so Gott will, nach Hause komme.

Nur ein paar Tage sind mir für Sydney geblieben. An Ort und Stelle muß man manchmal den Reiseplan ändern. So erging es mir in Brisbane, wenn man dem Rat anderer folgt, die besser wissen und man allein reist. Werde jetzt schon nicht weiter in den Süden Australiens reisen.

Sydney aber ist wert zu sehen. Es ist der Geburtsort Australiens Kapitän Cook, der hier mit seinem Schiff 1770 landete, nannte das Land, „Neu Süd Wales." Als die Engländer die amerikanischen Kolonien verloren, siedelten sie hier ihre Verbrecher an. Es ist ganz interessant, darüber zu lesen, wie in jener Zeit auch für kleinere Verbrechen, die Leute sofort verurteilt wurden, auszusiedeln. Ja, sie brauchten Menschen, Kolonien anzusiedeln. Darunter waren denn auch schwere Verbrecher, die eine Gefahr wurden für die Ansiedler, oft davonliefen und sich mit Ureinwohnern vermischten. Aber es kamen auch bald freie Einwanderer.

Australien ist beinah so groß wie die Vereinigten Staaten, hat aber nur 14 Millionen Menschen und ist nur sehr weitläufig besiedelt. Vieh- und Schafzucht ist Hauptprodukt. Sydney selbst aber ist eine der größten Städte im britischen Commonwealth. Nur London, Bombay und Kalkutta sind größer. Sydney hat 2½ Millionen Einwohner, hat einen der schönsten Häfen in der Welt. Eine Zierde für die Stadt ist die große Bogenbrücke. Vom Zoologischen Garten aus läßt sich der Hafen, die Brücke und auch die Stadt mit vielen Hochhäusern, so schön übersehen. War gestern im Zoo und Aquarium. Manche andere Tiere und Fische gibt es da zu sehen, als wir im Norden gewohnt sind.

Heute fuhren wir als Gruppe in die Berge und zu den Höhlen dort. Doch dann hat Nord Amerika mit seinen Rocky Mountains und den Carlsbad Caverns was anderes aufzuweisen. Für Australien aber bedeuten die 4000 Fuß hohen Berge viel. Dort haben sie ihre Sommerfrischen, wenn es im Dezember und Januar heiß wird.

Für mich jedoch hatte die heutige Reise mit dem Bus soviel wert, daß ich etwa 140 Meilen in die Landschaft bei Sydney hineinfuhr. Getreidefelder habe ich bis jetzt wenig gesehen; sie sollen im Nordwesten von Brisbane und im Westen Australiens sein. Verkrüppelten Wald aber sieht man überall. Oben auf den Bergen werden aber Fichtenwälder angepflanzt. Der Eukalyptusbaum sieht schön aus und gedeiht gut im Trockenen, weil er seine Wurzeln so tief schlägt. Aber das Holz ist wenig nütze, es ist zu weich. Erwähne diesen Baum, weil er hier so zu Hause ist, wie der Pappelbaum in Kanada.

(Fortsetzung folgt)

**Paketversand**

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion.
Schreibt uns um Preise u. Auskunft.
Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.

**J. H. Unruh Agency**
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

**Achtung! Achtung!**

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
**VEGA**
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

**Knoblauch ist gut für Sie!**

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden

**Dr. B. J. Froese**
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

**Brown's Drug Store**
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon 533-5775 und LE 3-2619
Winnipeg, Manitoba

**Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen**
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

## Abbotsford, B.C.

Frau Joyce Schmidt, Tochter von Don Williams, Clearbrook, war eine von 126 Studenten auf der Ehrenliste am Bethel College in North Newton, Kansas.

Hochzeit hatte Lynee Ellen, Tochter von B. P. Löppky mit Paul James Wiebe, Sohn von John A. Wiebe, in der Trinity Memorial United Church in Abbotsford.

Harold John Harder, Vancouver, Sohn von John Harders, hier wohnhaft, ist am Tabor College, Hillsboro, Kansas, für das 2. Semester dieses Jahres als Lehrer in Physik angestellt. Er ist ein Absolvent des MEI und MB-Bibelinstituts und 1965 erhielt er von der B.C. Universität den B.Sc. Titel und im Frühling bekommt er den M.Sc. Grad. An der erwähnten Universität hat er schon 2 Jahre als stellvertretender Lehrer gedient.

Peter Kehlers, Mt. Lehman, B.C., die vor 3 Jahren zurückkamen von Paraguay, wo sie den Missionaren der MG halfen, fahren nun nach Colombia, Süd-Amerika, um da 6 Monate zu helfen.

Frl. Agnes Unrau, 20, fährt nach Laurel, Maryland, USA, um dort die schwachsinnigen Kinder in einer Anstalt zu pflegen.

Das Ehepaar Terry und Adeline Fast, Abbotsford, fahren nach Gulfport, um da 2 Jahre zu dienen, er als Aufseher und Gehilfe des Verwalters und sie als Stenographin im Büro.

Ben Friesens, Kenaston, Sask., die hier Besuche machen wollen, dann nach Süd-Amerika fahren, um in der „Wycliffe Mission" tätig zu sein.

Gerald Reimers, die hier in Clearbrook sich 3 Wochen aufhielten, fahren nach Oesterreich, um da in der Mission zu dienen.

Julius Henry Klassen, 72, Clearbrook, starb hier im Hospital am 31. Dezember. Geboren war er in Grünfeld, Rußland, und ist vor 43 Jahren eingewandert, und vor einem Jahr von Saskatoon hergezogen. Er hinterläßt seine Ehefrau Helena; 4 Töchter: Frau Annie Neufeld, Glenbush, Sask.; Frau Betty Epp, Saskatoon; Frau Mary Bergen, Regina, Sask. und Frau Tina Hildebrandt, Saskatoon; 1 Sohn John Klassen, Glenbush; 2 Schwestern: Frau Elisabeth Fast, Coaldale, Alta.; Frl. Mary Klassen, Niagara, Ont. und 1 Bruder Henry Klassen, Rußland. Die Leiche wurde nach Glenbush gesandt, wo die Begräbnisfeier und die Beerdigung stattfand.

Gestorben ist Frau Katharina Görzen, 79, am 27. Dezember im hiesigen Hospital. Geboren in Rußland und in Kanada eingewandert als sie 10 Jahre alt war, hat sie 31 Jahre in B.C. gewohnt. Es hinterbleiben: 10 Stiefsöhne und 7 Stieftöchter. Das Begräbnis war in der Ersten MG zu Clearbrook, wo die Prediger J. Tilitzky und A. J. Löwen dienten.

Frau Katharina Jantzen, Aldergrove, starb hier im Hospital den 3. Januar. Geboren in Rußland und vor 51 Jahren hier eingewandert, hat sie 49 Jahre in B.C. gewohnt. Es hinterbleiben ihr Gatte Aron; 2 Töchter: Frau H. (Irene) Klassen, Langley und Frl. Dora Jantzen, Vancouver; 3 Söhne: Wilmer, Abbotsford; John und Leonard, Langley; 18 Enkel, 2 Urenkel und 3 Schwestern in Rußland. Das Begräbnis war in der Bethel MG, wo die Prediger R. Görtzen und N. N. Friesen dienten.

Frau J. B. Mamm, früher Kuban, Rußland, die schon mehrere Jahre nervenleidend ist, hat im Dezember mehrere Schlaganfälle gehabt; ist gelähmt und sprachlos im Riverview Hospital in der Nähe von New Westminster.

Nachdem es im Dezember und anfangs Januar einige mal Schnee gab, auch Nachtfröste waren, ist es jetzt gelinde und regnet. Korr.

---

## Anerkennung für andere Sprachen

(Von Norman Campbell)

(Canadian Scene) — Das Prinzip der Anerkennung der Sprache von Minderheiten in Gebieten, in denen diese mindestens zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen, sollte auch auf andere Sprachen als Englisch und Französisch erweitert werden. Das ist die Ansicht von Dr. J. B. Rudnyckyj, der Mitglied der Royal Commission on Bilingualism and Biculturalism gewesen ist. — Dr. Rudnyckyj ist ein in der Ukraine geborener Sprachenwissenschaftler, der 1949 nach Kanada gekommen ist und heute als Leiter der Fakultät für slawische Sprachen an der Universität von Manitoba wirkt. Er schloß sich dem Mehrheitsbericht des Untersuchungsausschußes nur mit Vorbehalt an.

In dem Bericht über die Minderheiten heißt es, daß sich aus dem Ergebnis der Volkszählung vom Jahre 1961 ablesen läßt, daß sich von Süd-Manitoba bis in die Gegend des Peace River und Edmonton in Alberta eine Art Gürtel erstreckt, in dem teilweise über zehn Prozent der Bevölkerung ukrainischer Herkunft ist. Außerdem gibt es in den Prärieprovinzen auch Schwerpunkte mit vorwiegend deutschsprachiger Bevölkerung. Daraus wird die Schlußfolgerung gezogen: „Es besteht ein rein sachliches Bedürfnis für die Zubilligung einiger Sonderprivilegien für die Sprachen ethnischer Gruppen in Gebieten, in denen Menschen in größerer Zahl konzentriert leben, die alle die gleiche Muttersprache haben." Dabei wird vorgeschlagen, daß auch einige italienische Distrikte in Montreal und Toronto unter diese Kategorie fallen und nicht außeracht gelassen werden sollten. Solche Schwerpunkte bilden von allen ethnischen Gruppen in Kanada nur die Ukrainer, Deutschen und Italiener, heißt es weiter. Deshalb sollten diese Sprachen auf rein örtlicher Basis als Regionalsprachen mit folgenden Auflagen anerkannt werden: Vorrang im Erziehungswesen, (als Fach- und Unterrichtssprache in allen Klassen); Vorrang im Nachrichtenwesen (Presse, Radio, Fernsehen); Gebrauch dieser Sprachen innerhalb des Vereins- und Klublebens dieser Gruppen; des weiteren sollten diese Sprachen auch auf anderen Gebieten öffentlich anerkannt werden, was von den betroffenen Behörden je nach den Forderungen der Allgemeinheit im Einzelnen festgelegt werden müßte.

Diejenigen, für die er spreche, hätten keinerlei Einwände gegen Englisch und Französich als offizielle Landessprachen, schreibt Dr. Rudnyckyj. Aber sie glauben auch gute Argumente für regionale Zweisprachigkeit zu haben, wobei es um andere als diese beiden Sprachen geht. Der Verfasser unterstellt, daß die

Verfassungsmäßige Anerkennung dieser anderen Sprachen notwendig ist, wenn die sogenannten ethnischen Sprachen in Kanada weiter leben und erhalten bleiben sollen.

Bei der Diskussion über die Mehrheitsempfehlung zur Formulierung einer Zusatzbestimmung zum British North America Act, um die Rechte der englischen und französischen Sprache gesetzlich festzulegen, schlug Dr. Rudnyckyj folgenden Zusatz vor: „Jede Sprache neben Englisch und Französisch, die von 10% oder mehr der Bevölkerung eines Verwaltungsbezirkes einer Provinz oder eines Territoriums gesprochen wird, sollte den Status einer Regionalsprache erhalten; die gesetzlichen Bestimmungen über die Einführung von Regionalsprachen sollen von den jeweils betroffenen Regierungsbehörden entworfen werden. — Nichts aus diesen Paragraphen darf den Gebrauch von anderen Sprachen in Kanada, wie es im Gesetz der Gegenwart, der Zukunft oder durch die Praxis üblich geworden ist, vermindern oder einschränken."

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

# Bücherpreise

## für die WERBUNG VON NEUEN LESERN der „MENNONITISCHEN RUNDSCHAU"

* Wer das Lesergeld für *einen* neuen Leser einschickt, erhält *frei* eines der folgenden Bücher:

☐ Zweiundfünfzig Predigtentwürfe von A. H. Unruh — 60 Seiten
☐ A. H. Unruh - Lebensgeschichte von H. P. Toews — 110 Seiten

* Wer das Lesergeld für *zwei* neue Leser einschickt, erhält *frei* eines der folgenden Bücher:

☐ Das Ernste Ringen um die reine Gemeinde
Vorträge von D. Ewert und F. C. Peters — 253 Seiten
☐ Der ewige Sohn Gottes
Erbauliche Vorträge von A. H. Unruh und H. H. Janzen — 120 Seiten

* Wer das Lesergeld für *drei* neue Leser einschickt, erhält frei:

☐ Die Geschichte der Mennoniten Brüdergemeinde
von A. H. Unruh — 847 Seiten

*(Bitte die gewünschten Bücher anzeichnen)*

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" für die folgenden neuen Leser: (Name und Anschrift)

1. ..............................................................................
..............................................................................

2. ..............................................................................
..............................................................................

3. ..............................................................................
..............................................................................

Ich lege $.......................... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Eingesandt von: (Name und Anschrift)

..............................................................................
..............................................................................

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

## Einladungen

So Gott will, finden vom 12. — 16. Februar 1968 in der Springfield Heights-Mennonitenkirche, Ecke Sharron Bay und DeFehr Str., Winnipeg, Vertiefungsversammlungen statt. Es spricht Pred. J. K. Klassen. Wir laden jedermann freundlich ein, daran teilzunehmen. Beginn der Versammlungen Montag, den 12. Februar, 8 Uhr abends,, einschließend bis Freitagabend.

Im Auftrage,
Das Evangelisationskomitee

* * *

Am 10. Februar, 2 Uhr nachmittags, findet eine allgemeine MCC-Frauenversammlung in der Elmwood Kirche in Winnipeg statt.

Es werden zwei Schwestern, die vom Felde zurückgekehrt sind, zu uns sprechen, auch wird über die Arbeit des MCC berichtet werden.

Es wird auch bei dieser Gelegenheit eine Sammlung von Seife stattfinden.

Die Exekutive

**Aufführungen**
und
**Gespräche**

für Vereine in mennonitischen Kreisen, herausgegeben von C. C. Peters
Preis ............ $2.00
Das Büchlein enthält:
10 Aufführungen für Frauenvereine, Verlag Cleveland, Ohio;
5 Aufführungen von C. C. Peters.
Zu beziehen durch:
CHRISTIAN BOOK STORE
266 Hawthorne Ave., Wpg. 16, Man.

## Aufruf der King Road MB-Gemeinde

Unsere junge, erst 14 Monate alte, rein deutsche Gemeinde ist mit dem Aufbau einer deutschen Bibliothek beschäftigt. Sollten Gemeinden oder Privatpersonen einzelne oder Sammlungen von Büchern haben, die für eine geistlich eingestellte Gemeinde (Jung und Alt) geeignet sind, dann bitten wir diese, mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu treten. Wir sind willens, solche käuflich zu erwerben.

Im Auftrage: H. E. Mirus,
1569 Clearbrook Rd.,
R.R. 5, Abbotsford, B.C.

## Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

**Thailand** — Eine thailändische Caravelle-Düsenmaschine, die in Bangkok ohne Passagiere gestartet war, stieß mit einem kleinen Armeeflugzeug zusammen. Während die „Caravelle“, die für die Werbung fotographiert werden sollte, sicher landen konnte, stürzte die Militärmaschine, in der sich sechs Personen befanden, wahrscheinlich ab; sie galt als überfällig.

* * *

**Kambodscha** — Ueber einen Zusammenstoß mit amerikanischen Einheiten, in dessen Verlauf wahrscheinlich 15 US-Soldaten getötet wurden, hat der Kommandeur einer kambodschanischen Grenzstreife berichtet.

Die Amerikaner seien auf kambodschanisches Gebiet eingedrungen, erklärte der Kommandeur. Bei einem Gefecht mit einer kambodschanischen Armee-Einheit seien die **Kambodschaner** getötet worden.

Mitglieder der internationalen Kontrollkommission fuhren sofort in das kambodschanische Grenzdorf Peam Montreas, um die Beschuldigungen Kambodschas zu untersuchen. Wie in Phnom Penh bekannt wurde, übergab der kambodschanische Kommandeur den Kommissionsmitgliedern amerikanische Ausrüstungsgegenstände, die nach dem Gefecht zurückgelassen worden sein sollen. Dazu gehören dem Vernehmen nach zwei Funkgeräte und zwei Gewehre, zwei Stahlhelme, zwei kugelsichere Westen, drei Khakijacken und zwei rote Halstücher mit den Insignien einer US-Fallschirmjäger-Sondereinheit.

* * *

**Jordanien** — Drei jordanische Gerichtsbeamte im besetzten Jordanien sind durch einen Erlaß König Husseins von Jordanien abgesetzt worden, weil sie mit den israelischen Besatzungsbehörden zusammen gearbeitet haben. Die jordanische Regierung hat damit zum erstenmal ihre angekündigte Sanktionen gegen Beamte, die mit den Israelis zusammenarbeiten, ausgeführt.

* * *

**Israel** — Die israelische Innenpolitik steht im Zeichen der Fusion der drei sozialdemokratischen Parteien Mapai, Achdut Haavoda und Rafi. Nach sieben Monate langen und komplizierten Verhandlungen konnte schließlich eine Einigung erzielt werden. Der Zusammenschluß der drei Parteien zur neuen „Vereinigten Arbeiterpartei Israels“ wurde offiziell in Jerusalem bekanntgegeben.

Die „Vereinigte Arbeiterpartei Israels“ wird in Zukunft der stärkste Block in dem zersplitterten und verschachtelten Felde der israelischen Innenpolitik sein. Sie belegt 54 Sitze von den insgesamt 120 Mandaten der Knesseth, des israelischen Parlaments. Innerhalb der Gewerkschaftsbewegung (Histadruth) verfügt sie sogar über die absolute Mehrheit. Die meisten Stadt- und Gemeindeverwaltungen in Israel setzten sich aus Vertretern dieser Partei zusammen.

* * *

**Südostafrika** — In einem tropischen Wirbelsturm, der Teile von Portugiesisch-Mozambique verheerte, sind mindestens neunzehn Personen ums Leben gekommen. Besonders schwere Schäden werden aus dem Bereich der Hafenstadt Antonio Enes gemeldet.

* * *

**Nigeria** — Der Bürgerkrieg in Nigeria ist weder ein Kampf der Moslems gegen die Christen noch ein Feldzug zur Ausrottung der von Lagos abgefallenen Ibo. Nigeria denkt nicht daran, seine Politik der Blockfreiheit nur deswegen aufzugeben, weil es zwar in der Sowjetunion, nicht aber in den Vereinigten Staaten Waffen für die Auseinandersetzung mit dem sezessionistischen Biafra hat kaufen können.

## Vortragsreise von P. J. Dyck

Peter J. Dyck, ein hervorragender Hilfswerksdienstleiter und beliebter Redner, wird in der Zeit vom 10. bis 25. Februar 1968 in öffentlichen Versammlungen und auf Banketten in 18 Ortschaften über das Thema **„Wann ist Dienst christlich?“**, sprechen.

Die Vortragsreise wird von der „Canadian Mennonite Publishing Association“ als Dienst an der Allgemeinheit und als Veranstaltung, Geldmittel für die Verlagsgesellschaft aufzubringen, organisiert.

Der Redner ist ein Veteran im MCC. Er diente zuerst unter dem MCC in Europa während des und nach dem Zweiten Weltkriege, von 1941 — 49. Im Jahre 1957 kehrte er als Direktor der MCC-Projekte in Europa und Afrika nach Europa zurück.

Peter J. Dyck kehrte vergangenen Herbst auf einige Monate zu Studien am Bethany Biblical Seminary in Chicago nach Amerika zurück. Ab Januar 1968 hat er die Europa-Nordafrika-Abteilung im Zentralbüro des MCC in Akron, Pennsylvania, übernommen, wie auch die Verbindung zu den im MCC beteiligten Gemeinderichtungen.

Die Tour wird mit einem Bankett am Sonnabend, dem 10. Februar, in Winnipeg beginnen. In den darauffolgenden zwei Wochen wird er in Steinbach, Morden und Crystal City, Man., in Drake, Rosthern, Saskatoon und Swift Current, Sask., in Calgary, Rosemary und Coaldale, Alberta, im Fraserthal in B.C., in Leamington, St. Catharines, Kitchener und Tavistock, Ontario, sprechen.

**Jantzen Electric**
Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen.
Phone: 338-9450
278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man.

## Bestellzettel

**THE CHRISTIAN PRESS**
**159 Henderson Highway**
**Winnipeg 5, Manitoba**

Hier bitte nichts hineinschreiben

**Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung**

**„Mennonitische Rundschau“ auf ein Jahr ............ $4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

............
............
............

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

............
............

**NORTH KILDONAN**—6 Zimmer Familienhaus, geeignet für eine größere Familie, nettes Grundstück, Garage, im ersten Block vom Hochweg, Preis $12,500.00.
**ELMWOOD**—Sehr günstige Gelegenheit, ein Gebäude und großes Grundstück für "Body Shop" oder ähnliches Geschäft zu kaufen. Ziegelbau 40x60, Grundstück 100x140, passend gelegen, alles im besten Zustand. Gesamtpreis nur $30,000.00 mit günstigen Bedingungen.
**NORTH KILDONAN** — Grundstücke für Familienhaus oder Duplex in neuer Abteilung, niedrige Steuer. Preise von $4,300.00.
**Tel: J. Suderman 334-1909 oder 334-0856**
**Willart Holdings Ltd. — Kildonan Realty**
**1126 Henderson Hwy., Winnipeg 16, Man.**